

HERFORDER ORGELSOMMER 2012: 8.7. – 2.9.12

„Nord – Süd“

Grußwort der Schirmherrin, Regierungspräsidentin Marianne Thomann-Stahl

Sehr geehrte Konzertgäste aus nah und fern,
liebe Freundinnen und Freunde der Orgelmusik,

herzlich willkommen zum Herforder Orgelsommer 2012!

Gemeinsam mit Ihnen freue ich mich auf ein attraktives Festivalprogramm, in dessen Mittelpunkt das Instrument steht, von dem schon der französische Schriftsteller Honoré de Balzac (1799–1850) so fasziniert war:

„Die Orgel ist ohne Zweifel das größte, das kühnste und das herrlichste aller von menschlichem Geist erschaffenen Instrumente; sie ist ein ganzes Orchester, von dem eine geschickte Hand alles verlangen, auf dem sie alles ausführen kann.“

Nach der musikalischen Betrachtung „Ost-West“ im Orgelsommer 2010 stellt Münsterkantor Stefan Kagl die diesjährigen Konzerte unter das Motto „Nord-Süd“. Heimische Künstler und Gäste aus dem In- und Ausland bringen ihre Klangfarben in das anspruchsvolle Programm ein:

Ganz im Sinne Balzacs zeigen uns viele geschickte Hände, dass die Orgel Einzelinstrument und Orchester zugleich ist.

Als Schirmherrin gilt mein besonderer Gruß und Dank allen Freunden und Förderern des Herforder Orgelsommers. Ohne Sie, ohne Ihre Unterstützung und Begeisterung wäre eine solche Veranstaltungsreihe nicht möglich. Ihr Beitrag macht den Orgelsommer zu einer nicht nur musikalisch unverwechselbaren Visitenkarte für Herford und Ostwestfalen-Lippe.

Ihre

Marianne Thomann-Stahl



Grußwort des künstlerischen Leiters des Herforder Orgelsommers

Liebe Konzertbesucherinnen und -besucher !



Musik aus dem Norden und Süden Deutschlands und Europas ist das diesjährige Motto des 12. Herforder Orgelsommers. Im Bereich der Musik gab es noch nie ein „Nord-Süd Gefälle“, wie zum Beispiel die ehemalige unterschiedliche Wirtschaftsleistung der deutschen Bundesländer, von der bis vor einigen Jahrzehnten in der bundesdeutschen Politik immer wieder die Rede war. Oder die aktuelle finanzpolitische Diskussion um den Süden und den Norden der Eurozone. Nein, in der Musik, wie im gesamten Bereich der Kunst fand schon immer ein reger Austausch zwischen Nord und Süd statt. Musiker aus dem Norden pilgern seit Jahrhunderten beispielsweise nach Italien, um die dortige Kultur in sich aufzusaugen und in ihrer

Heimat zu propagieren – und Neues dabei zu schaffen.

Neben den traditionellen Sonntagabend-Konzerten, die auch wieder ein spezielles Kinderprogramm „Tangospaß und Walzertraum“ mit Flöte und Orgel beinhalten, soll in verschiedenen Nachtkonzerten, Begeisterung für die Orgelmusik geweckt werden. Für den schon traditionellen Stummfilm mit Orgelmusik ist diesmal Murnaus Meisterwerk „Nosferatu“ auf dem Programm. Bei Literatur & Orgel werden Erzählung und Musik aus der südlichsten Großstadt Europas, Sevilla, zu hören sein. Auch ein Nachtkonzert mit Chor und Orgel unter dem Motto „Skandinavien und Deutschlands Süden und Norden“ wird die Konzertreihe bereichern.

Die Überschriften der Sonntagskonzerte „Orgel & Cembalo“, „Norden und Süden - gestern und heute“, „Norden und Süden in Barock und Romantik“, „Italien und Paris“, „Norden – Süden ernst und heiter“, „Ganz im Norden: Island“, „Baskische Impressionen“, und schließlich das „Finale in Blech“ mit dem preisgekrönten Blechbläserkreis der Herforder Christuskirche unter der Leitung von Ulrich Hirtzbruch, möchten Sie sehr herzlich einladen, den roten Faden dieser Konzertreihe zu verfolgen.

Danken möchte ich zuerst der Herforder Carina Stiftung sehr herzlich für ihren großzügigen Beitrag, der den musikalischen Teil des Orgelsommers 2012 wieder maßgeblich unterstützt! Mein Dank gilt genauso der Stadt Herford, dem Verkehrsverein und der Pro Herford für die professionelle Werbung, die gute Zusammenarbeit und das schöne Programmheft, den Stadtführern mit ihren herrlichen Spaziergängen vor den Konzerten, sowie allen Beteiligten und Helfern im Orgelsommer für ihren großartigen Einsatz. Darunter besonders erwähnenswert die Autoren der Konzerteinführungstexte. Alle Konzerte sind wie gewohnt bei freiem Eintritt für jedermann zugänglich, wir sind jedoch sehr - und in Zukunft immer mehr - auf Ihre Spende am Ausgang angewiesen. Sie dient ausschließlich dazu, die Kosten der auswärtigen Künstler zu decken und die künstlerische Qualität dieser Reihe weiter zu erhalten. Vielen Dank Ihnen im Voraus !

Herzlichst, Ihr Stefan Kagl



10 Jahre Herforder Orgelsommer - aus diesem Anlass wurde im vergangenen Jahr eine Jubiläums-CD veröffentlicht, in der die Highlights aus den Programmen der vergangenen Jahre zu hören sind. Sie wird zum Preis von 15,- Euro bei den Konzerten angeboten.

Sonntag, 8. Juli 2012, 18.00 Uhr

Herforder Münster

ERÖFFNUNGSKONZERT

Christian Brembeck, Cembalo; Stefan Kagl, Orgel

Orgel & Cembalo

Hans Leo Haßler:
(1564-1612)

Intonatio Quarti Toni
(*große Orgel*)

Jan Pieterszoon Sweelinck:
(1562 – 1621)

Ballo del Granduca
(*Cembalo*)

Dietrich Buxtehude :
(1637 – 1707)

Ciaccona e-Moll BuxWV 161
(*Bearbeitung für Cembalo und Orgel*)

Gaetano Piazza:
(18. Jhdt.)

Sonata a due stromenti in F
(*Kleine Orgel & Cembalo*)

Baltasare Antonio Pfeyll:
(18. Jhdt.)

Sonata a due stromenti in G
(*Kleine Orgel & Cembalo*)

Padre Antonio Soler:
(1729 – 1783)

Fandango
(*Cembalo*)

Giovanni Morandi:
(1777-1856)

Offertorio in Re maggiore

Luigi Cherubini:
(1760 – 1842)

Sonata per due stromenti
(*Kleine Orgel & Cembalo*)

György Ligeti:
(1923 – 2006)

Hungarian Rock (Chaconne)

Elena Kozemirenko:
(* 1973)

„Ferenc Liszt Dancing“ (Uraufführung, Stefan Kagl gewidmet)
(*große Orgel*)

Gioacchino Rossini:
(1792 - 1868)

Sinfonia da “Il Barbiere di Siviglia”
(*Transkription. Maurizio Machella*)
(*große Orgel, vierhändig*)



Christian Brembeck stammt aus München, wo er an der dortigen Musikhochschule Kirchenmusik, Klavier und Orgel (u.a. bei Franz Lehrndorfer und Gitti Pirner) studierte. Zehn Jahre stand er anschließend den Münchener Philharmonikern unter ihrem legendären Chef Sergiu Celibidache zur Verfügung, bis heute außerdem dem Tölzer Knabenchor. Als Solist, Dirigent und Ensemblemitglied bereist er regelmäßig zahlreiche Länder und tritt mit bedeutenden Solisten und Orchestern auf. Seine besondere Vorliebe sowohl für Alte Musik im originalen Klang als auch für die großen Meisterwerke der Romantik und frühen Moderne ist auf einer Vielzahl von Aufnahmen dokumentiert, die bei teils international bedeutenden Labels erschienen sind. Publikum und Presse attestieren dem Künstler regelmäßig, einer der

interessantesten Musiker seiner Generation zu sein.



Stefan Kagl wurde 1963 in München geboren und nahm Privatunterricht bei Klemens Schnorr und Peter Schammberger. Er studierte an der Münchner Staatl. Hochschule für Musik (bei Klemens Schnorr) und an der Schola Cantorum in Paris (bei Jean Langlais und Marie-Louise Langlais), sowie am Conservatoire Supérieur de Paris (CNR). Er errang den "Prix de Virtuosité" an der Schola Cantorum und legte das A-Examen für Kirchenmusik und die künstlerische Staatsprüfung im Hauptfach Orgel an der Münchner Musikhochschule ab. Am Conservatoire Supérieur de Paris errang er «Premier Prix» und "Prix d'Excellence". Sein Paris- und London-Debut 1988 in der Kathedrale Notre-Dame de Paris und in der St. Paul's Cathedral London mit Werken von Reubke und Langlais eröffnete seine erfolgreiche Konzertlaufbahn, die ihn zu allen wichtigen Kathedralen,

Kirchen und Konzertsälen Europas und Russlands führte (u.a. Mariinsky Konzertsaal beim Festival „Stars of the White Nights 2011“). Er ist 1. Preisträger beim internationalen César-Franck-Wettbewerb St.Bavo/Haarlem (Holland). Von 1991- 96 war er Stadt- und Bezirkskantor in Bad Kissingen und von 1997-2002 Kantor der beiden Hauptkirchen im thüringischen Rudolstadt. Seit Juli 2002 ist Stefan Kagl Kantor und Organist am Münster zu Herford und künstlerischer Leiter des „Herforder Orgelsommers“. Als Chorleiter hat er alle wichtigen Oratorien und chorsymphonischen Werke einstudiert und dirigiert. Seit 2005 ist er Dozent für künstlerisches Orgelspiel und Improvisation an der Hochschule für Kirchenmusik Herford. Rundfunk- und CD-Einspielungen (u.a. 2007 zwei Aufnahmen mit Tournemire und Langlais bei Mottete-Ursina und 2008 das Orgelwerk von John Ireland bei cpo, 2010 bei Motette „10 Jahre Herforder Orgelsommer“) und Veröffentlichungen in Fachzeitschriften runden sein Tätigkeitsfeld ab.

In der Person **Hans Leo Haßlers** verbinden sich gleichsam programmatisch Nord und Süd miteinander: Geboren 1564 in Nürnberg studierte Haßler bei Andrea Gabrieli in Venedig, um dann 1601 als Stadtmusikus in Augsburg und Nürnberg sowie als Hofmusiker in Dresden den italienischen Stil in Deutschland heimisch zu machen. Seine Vokalkompositionen wie Madrigale und Messen zeigen ebenso wie seine Orgelwerke deutlich die Abhängigkeit von italienischen Vorbildern. Auch für den 1562 in Deventer geborenen **Jan Pieterszoon Sweelinck** gilt, dass er

seinen Stil an venezianischen Meistern geschult hat. Seit 1580 Organist an der Alten Kirche in Amsterdam starb er dort hoch geehrt im Jahr 1621. Durch seine zahlreichen Schüler (u.a. Samuel Scheidt und Heinrich Scheidemann) wurde sein Stil prägend auch in Deutschland. **Dietrich Buxtehude** gehört dagegen ganz dem Norden an: 1637 vermutlich in Oldesloe (Holstein) geboren wirkte er als Organist in Helsingborg und Helsingör, bis er 1668 Organist an der Marienkirche in Lübeck wurde. Buxtehude steht für die norddeutsche Orgeltradition - auch mit seiner Vorliebe für die Ostinatotechnik mit ihren Wiederholungen gleichbleibender Tonfolgen meist im Bass. Dies zeigt sich auch in seiner Ciaccona e-Moll BuxWV 161, die eigentlich für die Orgel allein bestimmt durch ihren originellen Steigerungsaufbau besticht: Ausgehend von strengen achttaktigen Wiederholungen des Themas im Bass folgen im Mittelteil unregelmäßig und chromatisch gestaltete Variationen, bis das Werk mit virtuoson Finalpassagen seinen Abschluss findet. Dann ist wieder der Süden an der Reihe mit zwei Werken für jeweils zwei Tasteninstrumente. **Gaetano Piazza**, dessen genaue Lebensdaten unbekannt sind, war *Italiener*. **Antonio Soler** war *Spanier* und Schüler von Domenico Scarlatti. Er schrieb über 100 Klaviersonaten, zahlreiche Orgelstücke - darunter auch 6 Konzerte für 2 Orgeln - sowie etwa 300 kirchenmusikalische Werke. **Giovanni Morandi** wurde in Pergola geboren, wo sein Vater und Lehrmeister Pietro Domorganist und Chorleiter war. Er heiratet eine Schülerin seines Vaters, Rosa Morolli, die er, als sie als Sängerin sehr bekannt wurde, auf ihren Reisen begleitete. Er war für Giacchino Rossini ein wichtiger Freund und Ratgeber und brachte mit seiner Musik, die sich gekonnt mit den italienischen Opernstil auseinandersetzte, den italienischen Orgelstil zu einem neuen Höhepunkt. Nach dem Tod seiner Frau zog er sich nach Senigallia zurück, wo er als Kapellmeister und Gesangslehrer bis zu seinem Tod wirkte. **Luigi Cherubini** war Italiener, doch seine Hauptwirkungsstätte war Frankreich. 1760 in Florenz geboren und zum Kirchenmusiker ausgebildet wandte er sich schon bald der Oper zu und ließ sich 1788 in Paris nieder. Dort entstanden seine großen französischen Opern, von denen Dank Maria Callas vor allem seine *Medea* von 1797 noch heute lebendig ist. In seinen späteren Pariser Jahren widmete er sich vornehmlich der Kirchenmusik. Es entstanden Messen und Requiem-Kompositionen. Als langjähriger Direktor des Pariser Conservatoire prägte Cherubini wie kein anderer das französische Musikleben und wurde u.a. von Beethoven als größter lebender dramatischer Komponist bewundert. Der Ungar **György Ligeti** (*1923-2006), der während seines Musikstudiums Orgel als instrumentales Hauptfach gewählt hatte, hat in seinem Werk den Tasteninstrumenten stets besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Mehreren großen Orgelwerken (u.a. die Cluster-Komposition „Volumina“) stehen oft ironisch gebrochene Klavierstücke gegenüber, so auch das fünfminütige Cembalostück Hungarian Rock, das am 20. Mai 1978 in Köln von Elisabeth Chojnacka uraufgeführt wurde. Ungarische Musik ist immer schon zuerst rhythmisch bestimmt gewesen - wie die Rockmusik. Beides miteinander kombinierend schafft es Ligeti, aus einem schlichten Cembalo veritablen Gitarrensound herauszuholen - und das mit einer Energie, die direkt in die Beine geht. **Elena Kozemirenko** wurde in Irbit im Ural geboren. Schon als Kleinkind wurde sie zu Klavierspiel und Komposition angeregt. Nach der Ausbildung in Asbest, Jekaterinburg und Kazan zog es sie nach Chanty-Mansijsk, der Hauptstadt der Region Ugra in Sibirien. Dort erteilt sie als Organistin der Klais-Orgel im Konzert- und Theaterzentrum ›Ugra-Classic‹ Orgel- und Klavierunterricht, gibt Konzerte und komponiert - vor allem für Klarinette. Als Pianistin ist sie mehrfach im Bonner Beethoven-Haus aufgetreten. Ihre 2011 entstandene Komposition *Ferenc Liszt Dancing* ist dem heutigen Interpreten Stefan Kagl gewidmet. Der Name 'Ferenc' bzw. die deutsche Form 'Franz Liszt' ist musikalische Grundlage des Werkes,

F e re A c La. F re a A z La.

L'istesso tempo

L fis ut L is t L is z t

lassen sich doch die einzelnen Buchstaben als Tonnamen, als Solmisationssilben und Neumen z.T. etwas verklausuliert darstellen. Die unterschiedlichen Motive verbinden sich zu einem schwungvollen ungarischen Tanz und einem Ragtime. **Rossinis** Ouvertüre diente schon zuvor zwei früheren Opern als Vorspiel, ehe sie als Vorspiel zu seiner erfolgreichsten Opera buffa *Der Barbier von Sevilla* Weltruhm erlangte. Nach einer gravitätischen Einleitung, die eher zu der von ihr ursprünglich eröffneten Opera seria *Elisabetta, Regina d'Inghilterra* zu passen scheint, folgt in bekannter Rossinischer Manier ein Sonatensatz mit drei Hauptthemen: Einem spielerischen Hauptsatz in Moll(!) voll neckender Fröhlichkeit folgt ein Seitensatzthema in kantablem Dur, bei dem man den Eindruck hat, als mache sich diese Musik ständig über jemand lustig. Den Abschluss bildet ein Schlusssatz mit der berühmten Rossinischen Crescendo-Walze. Das Ganze erklingt zweimal als Exposition und Reprise – ohne Durchführung, die durch ein paar überleitende Takte ersetzt wird. Der sogartigen Wirkung dieser Musik, die sich in einen wahren Freudentaumel steigert, kann man sich nicht entziehen. So hat das Orchesterstück immer wieder zu neuen Bearbeitungen eingeladen, wovon die für Orgel zu vier Händen (!) auch wegen der gegenüber dem Klavier beschränkten Umfang der Tastatur und der daraus resultierenden drangvollen Enge auf der Orgelbank gewiss eine der ungewöhnlichsten und wirkungsvollsten ist.

Freitag, 13. Juli 2012, 21.00 Uhr

Herforder Münster
NACHTKONZERT I „Kinoorgel“
STUMMFILM mit ORGELMUSIK
„NOSFERATU“ [F. W. Murnau, D 1922]
Giampaolo di Rosa, Rom / I

Nosferatu

Eine Sinfonie des Grauens

Deutsche Erstaufführung: 4.3.1922

Regie: Friedrich Wilhelm Murnau

Buch: Henrik Galeen nach *Dracula* von Bram Stoker

Darsteller: Max Schreck (Graf Orlok/Nosferatu), Gustav von Wangenheim (Hutter), Greta Schröder (Hutters Frau), Alexander Granach (Hutters Chef)

Friedrich Wilhelm Murnaus 1911-1912 entstandene Verfilmung des Romans „Dracula“ von Bram Stoker in einer nicht autorisierten Fassung, basierend auf dem Drehbuch von Henrik Galeen, markiert den Beginn des klassischen Horrorfilms. Der Film wurde an Originalschauplätzen in Rostock und in den Karpaten gedreht. Aufgrund von Urheberrechtsstreitigkeiten sollte der Film 1925 vernichtet werden, wurde aber in etlichen Schnittversionen gerettet.

Der junge Makler Thomas Hutter bekommt den Auftrag übermittelt, mit dem Grafen Orlok aus Transsylvanien über den Kauf eines Hauses in Wisborg zu verhandeln. Als er in Transsylvanien eintrifft, wird er von den Einheimischen vor Graf Orlok und seinem Schloss gewarnt. Zwar glaubt Hutter nicht an die Geschichten, wird im Laufe des Films aber eines Besseren belehrt, denn Orlok erweist sich als der Vampir Nosferatu. Durch ein Foto von Hutters Frau in Bann geschlagen, reist er nach Wisborg, mit ihm kommen Pest und Verderben in die Stadt. Und nur das Opfer der jungen Frau kann die Stadt von dem Dämon befreien...



Giampaolo Di Rosa wurde 1972 Cesena, Italien geboren. Er schloss seinen Studien mit sieben Diplomen ab, darunter das Orgelmeisterklassendiplom und der Dokortitel mit Auszeichnung. 2006 führt er sämtliche Klaviersonaten von W.A. Mozart in Rom auf. Sein Orgelrepertoire umfasst alle Epochen sowie Improvisationen, eigene Werke und zeitgenössisches Repertoire, besonders die Werke Olivier Messiaens. 2010 führt er sämtliche Orgelwerke von J. S. Bach in Rom auf, 2012 die J. P. Sweelincks. Darüber hinaus ist er der Begründer und künstlerische Leiter von mehreren internationalen Orgelfestivals in Portugal und Italien. Seine rege Konzerttätigkeit führt ihn in die ganze Welt. Im Jahr

2008 wurde er zum Titularorganisten der großen Orgel der Nationalen portugiesischen Kirche S. Antonio in Rom ernannt. Dort findet seitdem jeden Sonntag ein fester Orgelzyklus statt. 2010 wurde Giampaolo Di Rosa vom Staatspräsidenten Portugals zum Offizier des Ordens „Prinz Heinrich der Seefahrer“ geschlagen.

Sonntag, 15. Juli 2012, 18.00 Uhr

Herforder Münster

ORGELKONZERT

Ludwig Ruckdeschel, Domorganist zu Passau / D

Norden und Süden - gestern und heute

John Stanley:
(1712-1786)

Voluntary IX g-Moll (Largo – Allegro)

Johann Sebastian Bach:
(1685-1750)

Toccat, Adagio und Fuge C-Dur BWV 564

Fuga sopra Il Magnificat pro organo pleno con pedale BWV 733

Flor Peeters: (1903-1986)	Toccata, Fugue et Hymne "Ave maris stella" op. 28
Georg Muffat: (1653-1704)	Toccata octava (aus dem "Apparatus Musico-organisticus 1690")
Ludwig Ruckdeschel: (*1968)	American Suite (2011) (Paean, Dialog for Tuba and Trumpet, Meditation, Toccata)



Bereits im Elternhaus wurde **Ludwig Ruckdeschel** musikalisch grundlegend gefördert, ab 10 Jahren erhielt er Klavier - ab 14 Jahren Orgelunterricht. Seine Tätigkeit als Kirchenmusiker in verschiedenen Münchner Gemeinden war Grundlage für sein Musikstudium an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater von 1987-1994/95 und an der Ludwig-Maximilian-Universität, München 1994/95. Er erwarb Diplome in Kirchenmusik (A), Konzertfach Orgel, Instrumental-Pädagogik mit Hauptfächern Klavier und Orgel sowie Meisterklasse im Konzertfach Orgel. Nach 7 Jahren musikalischer Tätigkeit im bedeutendsten Marienwallfahrtsort Deutschlands, Altötting und weiteren Aufgaben als Orgelreferent des

Bistums Passau und Regionalkantor des Dekanats Simbach/ Inn (ab 2000/2001) wurde er 2003 als Domorganist an den Hohen Dom St. Stephan nach Passau berufen. Seitdem ist er auch amtlicher Orgelsachverständiger im Bistum Passau. Am Passauer St. Stephansdom leitet er die Orgelkonzertreihen an der weltbekannten Domorgel und die jährlich stattfindenden Orgelmeisterkurse. Seit 1985 ist der Preisträger verschiedener Orgelwettbewerbe (1987 „Jugend musiziert“, 1993 1. Preis und Sonderpreis Landau/ Isar, 1995 Kloster Saarn und Sindelfingen) in ca. 1000 Orgelkonzerten in bedeutenden Orten national und international aufgetreten (z.B. Dome in München, Passau, Bamberg, Eichstätt, Würzburg, Regensburg, Hamburg, Trier, Osnabrück, Münster, Mainz, Fulda, Erfurt, Paderborn, Salzburg, Wien, Innsbruck, Konzerte in Frankreich, Belgien, Schweiz, Italien, Slowakei, Tschechien, Slowenien, Usbekistan, Finnland, England, mehrfach USA (Denver, Cleveland, Washington (National Shrine und National Cathedral), New York (St. John-the-Divine) u.a.) und hat sich durch die einfühlsamen Interpretationen und die brillante Spieltechnik sowie seine eigenen Kompositionen und Improvisationen einen hervorragenden Ruf erworben. Von 2003-2008 war er Lehrbeauftragter für künstlerisches Orgelspiel und Improvisation an der Hochschule für Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg. Zahlreiche Aufnahmen für CD, Radio, TV, DVD sowie Live-Mitschnitte seiner Konzerte für verschiedene Rundfunkanstalten belegen sein künstlerisches Wirken.

John Stanley, geboren 1713 und gestorben 1786 in London war ein auch von Händel geschätzter Organist und Komponist. In seinen dreißig *Voluntaries for the Organ or Harpsicord* aus den Jahren 1748-1754 präsentiert er die englische Orgel in allen klanglichen Facetten mit *Trumpet*, *Eccho*, *Swell*, *Diapasons*, *Cornet* und *Flute*. In **Johann Sebastian Bachs** Orgelwerk gehen Nord und Süd eine vollkommene Synthese ein: die norddeutsche Orgeltradition von *Buxtehude*, *Böhm* und *Bruhns* findet darin ebenso ihren Niederschlag wie die zeitgenössische italienische Musik

eines *Vivaldi*. Für Cembalo schrieb Bach eigens ein „*Italienisches Konzert*“ in F-Dur BWV 971. Toccata, Adagio und Fuge BWV 564 könnte man Bachs Italienisches Konzert auf der Orgel nennen. So beginnt die Toccata nach einer doppelten Einleitung, in der zunächst manualiter und dann im Pedal die Klangebenen vorgestellt werden, ein italienisches Concerto grosso mit Wechselspiel von Solo-Concertino und Tutti. Das Adagio in a-Moll ist wie der langsame Satz eines italienischen Violinkonzert mit der Möglichkeit freier Auszierung des „Gesangsparts“ gestaltet. Eine improvisatorische Grave Überleitung mündet in eine locker gefügte, eher homophon daher kommende unkomplizierte Fuge ein, deren Musik eitel Freude verkündet. Der überraschende Abbruch mit nur einer Achtelnote statt eines ausgehaltenen Schlussakkordes lässt die Musik beim Hörenden gleichsam weiterschwingen in einem Jubel, der kein Ende findet.

Die Fuga sopra Il Magnificat BWV 733 ist vermutlich ein Jugendwerk Bachs. Die Chormelodie des 9. Psalmtons bestimmt das Werk von der ersten Note an, bis sie beim abschließenden Pedaleinsatz vollständig in verbreiterten Noten majestätisch und in den Oberstimmen zur Fünfstimmigkeit ergänzt den Satz beschließt. Mit **Flor Peeters** kommt im Nord-Süd-Dialog nun auch Belgien zum Zuge. Der 1903 in Antwerpen geborene Peeters studierte in Paris bei *Dupre* und *Tournemire* und wirkte seit 1923 Organist am Dom zu Mechelen sowie als hochangesehener Orgellehrer in Gent und Antwerpen. Seine Musik kommt symphonisch und gregorianisch, dem Ideal klassischen Vokalpolyphonie verpflichtet daher und überzeugt durch ihre formale Strenge ebenso wie durch ihre Klangpracht. Das zeigt auch die seinem Lehrer Tournemire gewidmete *Toccata, Fugue et Hymne sur „Ave Maris Stella“ op.28*: Die gregorianische Melodie durchzieht das Werk von der ersten bis zu letzten Note bis zur gewaltigen Steigerung der abschließenden Hymne. Auch **Georg Muffat** war ein Wanderer zwischen den Welten: Geboren 1653 in Megeve (Savoyen) erhielt er seine Ausbildung in Frankreich, Deutschland und Italien bei Bernardo Pasquini. Seine Organistentätigkeit führte ihn zunächst ins Elsass, dann nach Wien, Prag und Salzburg, bis er 1690 Hofkapellmeister des Bischofs von Passau wurde, wo er 1704 verstarb. In seinem Orgelwerk *Apparatus Musico-Organisticus* von 1690, einer Sammlung von Orgelstücken (u.a. 12 Toccaten) vertritt Muffat die süddeutsche Tradition der Orgelmusik im Gefolge von Frescobaldi und Froberger und verbindet darin die vorherrschenden französischen und italienischen Musikstile zu einer Synthese verbindet.

Sonntag, 22. Juli 2012, 18.00 Uhr

Petri-Kirche

ORGELKONZERT für Familien

Orgel und Querflöte

Barbara und Heinz-Peter Kortmann

Tangospaß und Walzertraum

eine Reise mit Flöte und Orgel durch die Welt der Tänze

für Groß und Klein

Tilman Susato:
(1510/15-1570)

Mohrentanz für Orgel

Johann Sebastian Bach:
(1685-1750)

Polonaise – Menuett – Badinerie
aus der „Suite h-Moll“ BWV 1067

- Christoph Willibald Gluck: Menuett und Reigen seliger Geister
(1714-1787) aus der Oper „Orpheus“
- Ottorino Respighi: Baletto detto „Il Conte Orlando“
(1879-1936)
- Arthur Herbert Brewer: Marche héroïque für Orgel
(*1932)
- Christopher Tambling: Marsch und Walzer
(*1964) aus „6 Stücke für Flöte und Orgel“
- John Rutter: Jazz Waltz aus der „Suite antique“
(*1945)
- Philippe Gaubert: Tarentelle
(1879-1941) (*Bearbeitung für Flöte und Orgel: H.P. Kortmann*)
- Louis-J.-A. Lefébure Wély: Boléro de concert, op. 166 für Orgel
(1817-1869)
- Jacob Gade: Tango Jalousie
(1879-1963)
- Gabriel Fauré: „Le pas espagnol“ aus der Dolly Suite
(1845-1924) (*bearbeitet für Orgel: Maurice Clerc*)
- Scott Joplin: A Stop Time two Step
(1868-1917) aus „The Ragtime Dance“:



Barbara Kortmann studierte Hauptfach Querflöte an der Folkwang-Hochschule-Essen, Abtlg. Duisburg bei Yo Washio (1998 künstlerischen Reifeprüfung) und absolvierte weitere Studien bei Thies Roorda und Rijn de Reede in Amsterdam. Sie belegte Meisterkurse bei Paul Meisen, Eckehard Haupt, Peter-Lukas Graf und arbeitet als freischaffende Kammermusikerin und Lehrerin für Querflöte in Krefeld und unterrichtete von 2002-2006 an der Musikschule Gaesdonck in Goch. Seit 1993 konzertiert sie mit ihrem Ehemann. Konzertreisen

fürten sie bereits in viele Städte Deutschlands sowie nach ganz Europa. Für die Besetzung Querflöte und Orgel hat sich das Paar im weiteren Umfeld einen Namen gemacht und große Bereiche der Literatur neu entdeckt. 2004 erhielt das Musikerpaar den Publikumspreis für das beste Konzert innerhalb der Hermann-Schroeder-Konzertreihe in Kortrijk (Belgien).

Heinz-Peter Kortmann studierte katholische Kirchenmusik am Gregoriushaus in Aachen (1993 Abschluss mit A-Examen, Orgel: N. Richtsteig) und Hauptfach Orgel an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf bei Chr. Schoener (1996 Reifeprüfung und 1997 Konzertexamen). Weitere Studien in Paris bei Jean-Paul Imbert (französische Orgelsymphonik) und in Utrecht bei Peter van Dijk (alte Musik). Er belegte Meisterkurse bei Helga Schauerte, Harald Vogel, Daniel Roth, Lorenzo Ghielmi, u.a.. Kortmann war von 1994-2011 Kantor an St. Josef und Maria-Waldrast in Krefeld und künstlerischer Leiter der Konzertreihe und ist seit September 2011 Koordinationsmusiker in der Großpfarre St. Christophorus in Krefeld. 1998 bekam er den Publikumspreis und den 3. Preis beim Internationalen Orgelwettbewerb in Nijmegen und ist seit 2002 Lehrer für Orgel und Klavier im Rahmen der C-Ausbildung an der Bischöflichen Kirchenmusikschule in Essen. Mehrere CD-Aufnahmen mit Musik für Querflöte und Orgel und zahlreiche Bearbeitungen für Orgel und für Orgel und Flöte im Butz- und Strube-Verlag

Wie die Musik so gehört auch der Tanz zu unserem Leben, denn ein Rhythmus verleitet uns dazu, sich zu bewegen. So gibt es den Tanz in allen Ländern der Erde schon seit der Antike, wie alte Höhlenmalereien beweisen können. Er ist abhängig von der Mode, von Nationalität und Kulturen und entwickelt sich wie der Mensch immer weiter. Verbindend ist aber die Freude mit der Menschen seit alters her tanzen.

Dieses Programm mit einer Reise durch die Welt der Tänze in der Kombination von Querflöte und Orgel soll für Groß und Klein eine Auswahl der Tänze von der Renaissance bis zur Gegenwart bieten. Jedes dieser Stücke hat sowohl etwas Eigenes als auch etwas, was den typischen Charakter des jeweiligen Tanzes ausmacht, vom Prozessionstanz des 15. über die Tänze des 17. Jahrhunderts bis hin zum Walzer, Tango und Ragtime, Tänze unserer heutigen Zeit. In diesem Konzert mit Moderation wollen wir das gemeinsam entdecken.

Über **Tilman Susato** weiß man nur wenig: er arbeitete als Kalligraph, Trompeter, Flötist und Musikverleger in Antwerpen, später in Stockholm. Neben mehrstimmigen Messen und Motetten komponierte er zwei- und dreistimmige Vokalmusik. 1551 schrieb er das Werk „*Het derde musyck boexken ... alderhande danserye*“, aus dem auch der „**Mohrentanz**“ stammt. Diese Instrumentalmusik ist meist einfach und einstimmig gehalten und greift die damalige Volksmusik auf. Die **Suite h-Moll** (BWV 1067) ist die jüngste der vier Orchestersuiten von **Johann Sebastian Bach**. Sie ist im Original für Flöte, Cembalo und Streicher geschrieben. Die Rolle der Flöte wechselt in der h-Moll-Suite zwischen virtuosem Soloinstrument, gleichberechtigtem Partner der Streichinstrumente und bloßer Klangfarbe. Im Satzpaar "Polonaise-Double" tauschen Ober- und Unterstimmen ihre Rollen: Die eingängige Flöten-Melodie der "Polonaise" wandert im "Double" ins Cello - wo sie weiterhin die Hauptstimme bleibt, zugleich aber der Flöte eine Plattform für rasche Läufe und Sprünge bietet. Ein schlichtes "Menuett" leitet über zur abschließenden "Badinerie" (Tändelei), in der ein durchsichtiger Orchestersatz der Flöte noch einmal Raum gibt für eine auskomponierte Zugabe. Die Badinerie gehört zu den bekanntesten Einzelsätzen der Barockmusik; sein Thema hat sich sogar als Klingelton etabliert. **Christoph Willibald Glucks** „**Menuett und Reigen seliger Geister**“ ist eines der bekanntesten Stücke aus der Oper „Orpheus“. Es handelt sich um eine Ballettnummer aus dem Zweiten Akt der Oper, in welchem der Sänger Orpheus im Totenreich die Insel der Seligen betritt, um seine Frau Eurydike wieder zurück in das irdische Leben zu holen. Das **Baletto detto „Il Conte Orlando**“ von **Ottorino Respighi** gehört zu den 3 Suiten „*Antiche Danze ed Ario per liuto*“ (Alte Tänze und Weisen für Laute) aus den Jahren 1917, 1923 und 1931. Sie basieren auf Übertragungen alter Gitarren- und Lautentabulaturen des 16. und 17. Jahrhunderts. Die teilweise extrem kurzen Stücke werden von Respighi durch Wiederholungen, Variationen oder Zusammenfügen

ursprünglich nicht zusammengehöriger Melodieteile erweitert, der dadurch eine größere, meist dreiteilige orchestrale Form herstellt. Die erste Suite aus dem Jahre 1917 beginnt mit einer Ballettmusik, die unter dem Titel *Il Conte Orlando* (Graf Roland) bekannt geworden ist. Weniger bekannt ist, dass Respighi Teile der ersten und der dritten Suiten für Piano transkribiert hat.

Alfred Herbert Brewer war u.a. an der Kathedrale von Bristol und der Tonbridge School angestellt, bevor er 1897 in Gloucester die Organistenstelle übernahm. Er war eng mit Edward Elgar befreundet. Im **Marche héroïque** finden sich Anklänge an Elgars Musik, indem recht kühne Harmonien eingesetzt werden und sich die beiden Trio-Teile durch eine auffallend gute Melodie mit auffälligem Hauptthema auszeichnen. **Christopher Tambling** ist ein englischer Komponist und Arrangeur. Er ist Musikdirektor der Downside School und Master der Schola Cantorum der Downside Abbey. Vorher war er u.a. Musikdirektor am Glenalmond College und Organist der Stadt Perth. **John Rutter** ist ein englischer Chorleiter und gilt gegenwärtig als einer der bedeutendsten und populärsten Komponisten von Chor- und Kirchenmusik. Eine vielschichtige Harmonik und Rhythmik, die auch Jazz-Elemente aufnimmt, und ein großer melodischer Erfindungsreichtum geben Rutters Musik suggestive Kraft. Dabei arbeitet er auch textliche und melodische Zitate aus weit zurückliegenden Epochen ein. Die „*Suite Antique*“ besteht aus sechs Sätzen, von einer bachähnlichen Arie bis zu einem vom Jazz beeinflussten Walzer. Rutter schrieb sie 1979 zum Cookham Festival. Weil dort ebenfalls Bachs Brandenburgisches Konzert Nr.5 aufgeführt wurde, entschied er sich für die gleiche Instrumentierung und benutzte Formen und Stile aus der Zeit Bachs. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen gehörte **Philippe Gaubert** zu den prominentesten französischen Musikern. In seinem ersten veröffentlichten Werk, der **Tarentelle** für Flöte, Oboe und Piano zeigt der 24-jährige Komponist eine Meisterschaft des Kontrapunkts, die sowohl das rigorose Training am Pariser Konservatorium als auch sein müheloses melodiöses Geschick bezeugen. **Lefébure-Wély** studierte am Pariser Konservatorium Orgel bei François Benoist (1794–1878), einem der renommiertesten Organisten seiner Zeit, und Klavier bei P. Zimmermann. Lefébure-Wély, ein enger Freund des Orgelbauers Aristide Cavallé-Coll, spielte eine bedeutende Rolle in der Entwicklung des französisch-symphonischen Orgelstils. Er war bekannt als genialer Improvisateur und Komponist, der die neuen Möglichkeiten der modernen Orgel effektiv einzusetzen wusste. Er verbindet volkstümliche Themen wie Can-can oder Elemente der Salonmusik und Operette mit dem Stil der Französischen Romantik. Außerdem verwendet er oft gefällige, eingängige Motive für seine Themen und gibt im Notentext detaillierte Anweisungen zur Registrierung. Zu seinen bekanntesten Orgelkompositionen gehört der Konzertbolero „**Boléro de concert**“ in g-Moll Opus 166, den er 1865 ursprünglich als Harmoniumstück geschrieben hatte. Der **Tango Jalousie** (Jealousy) oder ‚wie er ursprünglich hieß *Tango tsigane*, von **Jacob Thune Hansen Gade** ist vermutlich das bekannteste von einem Dänen komponierte Stück. In den späten 1970er Jahren wurde geschätzt, dass dieses Stück in jeder Minute jeden Tag weltweit von irgendeinem Menschen gespielt wurde. Gade bekam niemals eine formale musikalische Ausbildung. Er spielte Geige in Theatern und Restaurants in Kopenhagens, ging 1919 für zwei Jahre in die USA und spielte im New Yorker National Symphony Orchestra und als Kinomusiker, bevor er nach Kopenhagen zurückkehrte, um dort Musikdirektor des Kinopalasttheaters zu werden. Den Tango Jalousie schrieb er 1925 für den Film „DonQ, Sohn des Zorro“. „**Le pas espagnol**“ ist das letzte Stück aus der Dolly-Suite von **Gabriel Fauré**, einer Sammlung vierhändiger Klavierstücke. Es besteht aus kleinen Stücken, die Fauré zwischen 1894 und 96 für die Dolly genannte Helène Bardac, Tochter der Sängerin Emma Bardac, schrieb. 1899 wurde die Suite für Solopiano arrangiert, eine Version für großes symphonisches Orchester erschien 1906. Die Suite endet mit dem spanischen Tanz, einem lebendigen und bildhaften Stück, welches wie eine gemalte Szene wirkt. Es ist ein berauschendes Allegro voll spanischer

Rhythmen, Folklorezitaten und Farben. **Scott Joplin** war ein amerikanischer Komponist und Pianist, der häufig als „The King of Ragtime“ bezeichnet wird. Joplin verbindet die synkopische afro-amerikanische Folklore mit den harmonischen Schemata und den marschähnlichen Tempi der europäischen Romantik des 19. Jahrhunderts. Von seinen zahlreichen Rags sind der „*Maple Leaf Rag*“ und „*The Entertainer*“ die bekanntesten, daneben schrieb er auch Bühnenwerke wie zwei Opern und „*The Ragtime Dance*“, ein Bühnenwerk für Tänzer und einen singenden Erzähler, aus welchem das Stück „**A Stop Time two Step**“ stammt. Das Folklore Ballett beginnt mit einer Einführung, welche die gewöhnlichen Ereignisse eines typischen Tanzabends beschreibt und geht dann in einem Rag über, wobei der Erzähler Tanzanweisungen gibt. Nach dem Tanz endet das Stück mit einem abschließenden Satz des singenden Erzählers.

Sonntag, 29. Juli 2012, 18.00 Uhr

Herforder Münster

ORGELKONZERT Jean-Christophe Geiser, Domorganist zu Lausanne / CH

Norden und Süden in Barock und Romantik

Samuel Scheidt : Echo ad manuale duplex forte et lene
(1587-1654)

Nicolaus Bruhns : Praeludium in e-Moll (das Grosse)
(1660-1697)

Georg Muffat : Passacaglia
(1653-1704)

Johann Sebastian Bach : Concerto a-Moll BWV 593 (nach dem Concerto a-Moll
(1685-1750) für 2 Violinen und Streicher op. 3 no 8 "Estro armonico"
von Antonio Vivaldi) (*Allegro*) - *Adagio*- *Allegro*

Richard Wagner: Vorspiel zu «Tristan und Isolde»
(1813-1883) (*Transkription: Alexander Wilhelm Gottschalg*)

Johannes Brahms: Praeludium und Fuga in g Moll WoO 10
(1833-1897)



Die steile musikalische Laufbahn von **Jean-Christophe Geiser** begann 1991, als er mit 26 Jahren zum Titularorganisten der Kathedrale Lausanne gewählt wurde und kurz danach, 1993, an der Hochschule für Musik von Lausanne eine Professur für Orgel übernahm. Zur Zeit steht er gleichzeitig den Berufsklassen für Orgel und Cembalo vor und hat auch die künstlerische Leitung der „Société des concerts de la Cathédrale de Lausanne“ inne. Jean-

Christophe Geiser studierte an der Hochschule für Musik und Theater in Bern Klavier und Orgel. 1989 erhielt er das Lehrdiplom für Klavier in der Klasse von Otto Seger und das Solistendiplom mit Auszeichnung in der Orgelklasse von Heinrich Gurtner. Gleichzeitig studierte er Rechts- und Musikwissenschaft an der Universität Bern (und schloss erstere mit dem Anwaltspatent ab). Zweimal wurde ihm der Studienpreis der Ernst Göhner-Stiftung und des Migros-Genossenschaftsbundes verliehen, welche ihm ermöglichten, sein Instrumentalstudium bei François-Henri Houbart an der Église de la Madeleine in Paris fortzusetzen und mehrere Interpretationskurse zu besuchen. Seine beachtliche solistische Karriere als einer der führenden Schweizer Musiker der internationalen Konzertszene führte ihn in über dreißig Länder Europas, in Amerika und in die ehemalige UdSSR. Er wurde unter anderem zu Rezitals in die Kathedralen von Hamburg, Köln, Brüssel, Helsinki, Oslo, Notre-Dame de Paris, Warschau und Washington DC, Sao Paolo eingeladen, ebenso spielte er in St. Martin-in-the Fields in London, im Auditorium des Glinka Museums in Moskau, in der Église de la Madeleine in Paris, in der Philharmonie von St. Petersburg, in derjenigen von München, beim Orgelfestival von Stockholm, Warschau und Buenos Aires und beim Tibor Varga Festival in Sion. Ferner hat er bei zahlreichen Rundfunkaufnahmen verschiedener Schweizer Radios, des DeutschlandRadios, des Südwestfunks, bei Radio Russie mitgewirkt und ist auf CD-Aufnahmen bei VDE-GALLO, IFO-Verlag und FNAC-Musique zu hören.

Der 1587 in Halle a.d.Saale geborene **Samuel Scheidt** studierte bei *Sweelinck* in Amsterdam und lebte als Hoforganist und Kapellmeister bis zu seinem Tode 1654 in Halle. Sein umfangreiches Orgelwerk veröffentlichte er erstmals nicht mehr in der bislang üblichen Buchstabentabulatur, sondern in Notenschrift bzw. Partiturform („*Tabulatora nova*“). **Nicolaus Bruhns** gehört ganz der norddeutschen Orgeltradition an. Geboren in Schwabstedt (Schleswig) wirkte er zunächst als Violin- und Orgelvirtuose in *Kopenhagen*, und war dann ab 1689 Organist Stadtkirche *Husum*. Seine Präludien sind eigentlich eher Toccaten im Wechsel von virtuosem Laufwerk, Akkorden, improvisatorischen Einschüben und fugierten Teilen. Das Große Präludium e-Moll ist Bruhns umfangreichstes Orgelwerk und in Satz und Form den Meisterwerken Buxtehude absolut ebenbürtig. Über **Georg Muffats** Stellung und die Stilsynthese seiner Orgelwerke wurde schon beim Konzert vom 15.7. berichtet (siehe dort). **Johann Sebastian Bachs** Synthese von Nord und Süd zeigt sich am deutlichsten in jenen Werken, in denen er italienische Vorbilder bearbeitet bzw. für Orgel oder Cembalo adaptiert hat. Sechs Konzerttranskriptionen für die Orgel schrieb Bach 1713/14 für Prinzen Johann Ernst von Sachsen-Weimar, den ihm befreundeten und selbst komponierenden Neffen des regierenden Fürsten, der Bachs Arbeitgeber war. Das Concerto a-Moll BWV 593 basiert auf dem Konzert für 2 Violinen, Streicher und BC op.3,8 von Antonio Vivaldi. Ein Vergleich zeigt, wie meisterhaft Bach die Bearbeitung ausgeführt hat: So werden auch in der Orgelfassung die Soloabschnitte auf dem Rückpositiv und die Tuttiabschnitte auf Oberwerk klanglich deutlich unterschieden. Das *Adagio* führt das „Streicherunisono“ piano gegen die „Soloviolen“ wie in einem realen Konzert; und das abschließende *Allegro* schließlich nimmt wenig Rücksicht auf die organistische Spielpraktiken besonders bei der Pedalführung und lässt das virtuose Konzert kongenial auf der Orgel erklingen. Mit dem Tristan-Vorspiel stieß **Richard Wagner** das Tor zur Moderne und zu einer Musik, der die strikte Orientierung an einer bestimmten Tonalität zunehmend abhanden kam, ganz weit auf. *Franz Liszt* verdanken wir die Meisterleistung, dieses hochkomplexe Orchesterstück kongenial auf das Klavier übertragen zu haben. Nach dieser Fassung erstellte dann der mit Liszt befreundete Weimarer Hoforganist *Alexander Wilhelm Gottschalg* eine Fassung für die Orgel. **Johannes Brahms** schrieb nur wenige Orgelwerke, in denen er immer wieder den „Geist der alten Meister“ beschwört. So finden sich im Präludium und Fuge g-Moll WoO 10 deutliche Reminiszenzen an Buxtehude (freies

toccatenähnliches Figurenwerk wie in BuxWV 149) und an Bach (BWV 535+582), die freilich mit typisch Brahms'schen Kontrastelementen eine völlig neue und eigenständige Verbindung eingehen. Die Fuge mit betontem Sextsprung kommt eher sperrig daher und schließt – typisch Brahms – eher resignierend als triumphal.

Freitag, 3 .August 2012, 21.00 Uhr

Herforder Münster
Nachtkonzert II ORGEL & CHOR
Thüringischer Akademischer Singkreis
Leitung: Jörg Genslein
Orgel: Johannes Unger
Skandinavien und Deutschlands Süden und Norden

Dietrich Buxtehude: (1637-1797)	Toccatà d-Moll BuxWV 155
Orlando di Lasso: (1532-1594)	Tristis est anima mea
Hans-Leo Haßler: (1564-1612)	Ad Dominum cum tribularer
Orlando di Lasso (1532-1594)	aus: Lagrimae die San Pietro Vide homo
Ludvig Nielsen (1906-2001)	Orgelfantasie: 'Die Glocken des Nidaros-Domes'
Arne Mellnäs (1933-2002)	DREAM (Text: e.e. cummings) per coro misto a cappella
John Cage 1912-1992	Four ²
Niels Wilhelm Gade: (1817-1890)	Drei Tonstücke für die Orgel op. 22 <i>Allegro-Andante-Allegro</i>
Johannes Brahms (1833-1897)	Geistliches Lied, op. 30 <i>Lass Dich nur nichts nicht dauren</i>
	Drei Gesänge op. 42 1. <i>Abendständchen (Brentano)</i> 2. <i>Vineta (W.Müller)</i> 3. <i>Darthulas Grabesgesang</i> <i>(nach Ossian von Herder)</i>

Alte Musik aus dem Süden Europas und Deutschlands, Experimentelles aus Skandinavien und Nordamerika, Romantisches aus dem Norden Deutschlands, das sind die Parameter des heutigen Konzertprogrammes des Thüringischen Akademischen Singkreises (TASK).

Orlando di Lasso gilt neben Palestrina als der bedeutendste Komponist der Hochrenaissance. Von seinen Bewunderern *princeps musicorum* (Fürst der Musiker) genannt, erlebte die Renaissance mit seinen Kompositionen einen letzten Höhepunkt. Seine größte Leistung befindet sich im Bereich des Motettenschaffens. *Vide homo* gilt als sein Schwanengesang. Es ist die letzte und einzige lateinisch gehaltene Motette im sonst italienischen Zyklus *Lagrimae di San Pietro*.

Hans-Leo Haßler, in Nürnberg geboren, studierte in Venedig als Schüler von Andrea Gabrieli und wirkte dann in Augsburg, Nürnberg und Dresden. Seine Motette *Ad Dominum cum tribularer* steht im kontrapunktisch-imitatorischen Prinzip in der Nachfolge Orlando di Lasso, weist aber mit vielen Chromatismen große Kühnheit auf. Mit experimenteller Chormusik aus Skandinavien wurde versucht, eine neue Schreib- und Darstellungsweise zu finden. Den Sängerinnen und Sängern werden viele Freiheiten eingeräumt, Eigenverantwortung abverlangt und selbständiges Weiterführen der Stimme ohne Notenbild geschult. Dadurch ist jede Aufführung dieser Stücke eine vor Ort entstehende, in gewissem Rahmen spontane Komposition, die auch mit zum Teil ungewöhnlichen Elementen angereichert sein kann. **John Cages** Werk *Four²* gehört in den 1988 begonnenen Zyklus der Zahlenstücke. Die Notation enthält keine Partitur, sondern lediglich ein Vorwort und vier Einzelstimmen. Es steht den einzelnen Stimmgruppen selbst frei, wie lang ihre notierten Einzeltöne erklingen. Präzise fixiert sind lediglich die Gesamtdauer des Stückes (exakt 7 Minuten) und die Zeiträume, in denen ein Ton zu erscheinen und zu verschwinden hat. Es durchdringen sich vom Komponisten Fixierbares und vom Interpreten frei zu Gestaltendes, Erwartetes und Unerwartetes. **Johannes Brahms** Chorschaffen steht in der Tradition von Lasso, Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel und der niederländischen Vokalpolyphonie. Mit seinem op. 42 setzt der TASK seinen 2008 begonnenen Brahms-Zyklus fort.



Thüringischer Akademischer Singkreis (TASK). 1969 fanden sich Studentinnen und Studenten aus den thüringischen Städten Jena, Weimar und Erfurt zusammen - heute besteht der TASK aus ca. 35 Sängerinnen und Sängern aus allen Teilen Deutschlands und gehört mittlerweile zu den renommierten und gefragten Kammerchören in Deutschland. Jörg Genslein ist seit 2008 der künstlerische Leiter des TASK. Der TASK besticht durch eine außergewöhnliche Projekt-Arbeitsweise verbunden mit

höchstem künstlerischen und dramaturgischen Anspruch. Einladungen zu bedeutenden Musikfestivals (MDR Musiksommer, Festival Europäische Kirchenmusik, Leipziger Bachfest, Bachwoche Ansbach, Dresdner Musikfestspiele etc.) zeigen die besondere Qualität und Programmvielfalt des Ensembles, welche von Presse und Publikum gleichermaßen hoch gelobt werden. In den letzten Jahren konnte sich der TASK neben seinem außergewöhnlichen romantischen Chorklang auch auf den Gebieten der Alten und im Besonderen im Bereich der Neuen Musik einen hervorragenden Ruf erarbeiten. www.task-ev.de.

Jörg Genslein ist Sänger und Dirigent. 1978 in Bamberg geboren, erhielt er seine erste musikalische Ausbildung bei den Regensburger Domspatzen. Nach dem Abitur studierte er zunächst Gesang. Im Oktober 2002 nahm er in Dresden das Studium der Chorleitung bei

Antonio Nardetti: (?-1859)	Sonata in re maggiore (<i>Allegro moderato</i>)
Marco Santucci: (1762-1843)	Sonata III (<i>Allegro assai</i>)
Giuseppe Cerruti: (1803-1869)	Sonata VI
Domenico Cimoso: (1780-1850)	Tema e variazioni
Julien Bret: (1974)	Images de Paris: Gare Saint Lazare - Pont Neuf - Notre Dame - Val de Grace - Jardin du Luxembourg - Tour Eiffel
Giuseppe Stabile: (1908-1975)	Vesper Meditation
Pierangelo Valtinoni: (* 1959)	Ouverture su temi popolari



Enrico Zanovello, wurde 1963 in Vicenza geboren und absolvierte seine musikalischen Studien in Orgel und Orgelkomposition bei Stefano Innocenti und in Cembalo mit Andrea Marcon. Gleichzeitig belegte er an der Universität der Künste in Padua Musikgeschichte und spezialisierte sich auf die Erforschung der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts. Seine zahlreichen konzertanten Aktivitäten als Solist oder Ensemblemitglied von verschiedenen Instrumentalgruppen erstrecken sich auf Italien, Europa, Ägypten, Südamerika und die USA. Er ist Dozent am Konservatorium in Vicenza und ist als Dirigent und Cembalist Leiter des Streicherensembles „Archicembalo Ensemble“. Zanovello wird oft zu Einweihungen restaurierter historischer Instrumente eingeladen. Er hat verschiedene CDs aufgenommen, darunter die Ersteinstrumentierung der Konzerte für Orgel und Orchester von Giuseppe Sammartini's und zusammen mit dem Geiger Giovanni Guglielmo die Sonaten und Concerti für Violine und Cembalo/Orgel von Giovanni Meneghetti. 2002 bekam er die Auszeichnung "COUP DE COEUR" des belgischen Fachblattes "Magazine de L'orgue" für die CD "Organi Storici del Vicentino". Er publizierte über Italienische Musik des 18. Jahrhunderts und produzierte CDs für Ricordi, Discantica, Tactus und Rivo Alto Labels.

Das heutige Programm stellt den äußerst interessanten Bereich der ganz eigenständigen Orgelmusikkultur Italiens in Form von spielfreudigen Sonaten des 18. und 19. Jahrhunderts, einem eher unterhaltsamen Werk des jungen Franzosen Julien Bret, das sich musikalisch mit der

Stadt Paris auseinandersetzt, gegenüber. **Baldassarre Galuppi** war in der Entwicklung der Opera buffa eine bedeutende Erscheinung und seine Musik für Tasteninstrumente steht stilistisch zwischen den Sonaten von Scarlatti und Haydn. **Nardetti** war 2. Organist an der Basilika S. Antonio in Padua, später Hauptorganist im Dom in Bergamo. Sein Hauptaugenmerk als Komponist galt der Orgelsonate, genauso wie sein hierzulande völlig unbekannt gebliebener Kollege **Cerruti** aus Turin. **Cimoso** wurde in Vicenza geboren und begann dort seine organistische Laufbahn und war dort auch Direktor der Philharmonischen Gesellschaft, bevor er in Padua, Triest und Venedig tätig wurde. Seine heute gespielten Variationen stechen durch eine pianistische Behandlung der Orgel hervor. **Pierangelo Valtinoni** ist ein mittlerweile vielbeachteter Organist und Komponist und arbeitet als Kompositionsprofessor am Konservatorium in Vicenza. Seine Chor- und Orchestermusik und seine Opern (Die Schneekönigin, Pinocchio) werden international anerkannt und aufgeführt, u.a. auch an der Komischen Oper Berlin. Seine Werke sind tonal orientiert und zeichnen sich durch Witz und Klarheit aus.

Sonntag, 12. August 2012, 18.00 Uhr

Neuapostolische Kirche

ORGELKONZERT Christian von Blohn, St. Ingbert / D

Norden – Süden ernst und heiter

- | | |
|------------------------------------|---|
| Dietrich Buxtehude:
(1637-1707) | Choralfantasie „Te Deum laudamus“ BuxWV 218 |
| Franz Liszt:
(1811-1886) | Légende Nr. 1:
François d’Assise, La prédication aux oiseaux
<i>(Franz von Assisi, Die Vogelpredigt)</i> |
| Mauricio Kagel:
(1931-2008) | Rosignols enrhumés
<i>(Die verschnupften Nachtigallen)</i> |
| Antonio Vivaldi:
(1678-1741) | Aus: “Le quattro stagioni”:
Il primavera <i>(Transkription: Christian von Blohn)</i>
<i>(Die vier Jahreszeiten: Der Frühling)</i>
<i>Allegro - Largo e pianissimo sempre - Danza Pastorale</i> |
| Edvard Grieg:
(1843-1907) | Huldigungsmarsch aus der Bühnenmusik zu „Sigurd Jorsalfar“
<i>(Transkription: Christian von Blohn)</i> |
| Georges Bizet:
(1838-1875) | Intermezzo (III./IV: Akt) aus der Oper „Carmen“
<i>(Transkription: Christian von Blohn)</i> |
| Guy Bovet:
(geb. 1942) | „Hamburg“ aus „Trois Préludes Hambourgeois“ |

Christian von Blohn, 1963 geboren, schloss sein Musikstudium an der Staatlichen

Musikhochschule des Saarlandes in Saarbrücken mit dem A-Examen für Katholische Kirchenmusik (Orgel bei André Luy) und der Diplomprüfung in Musikerziehung ab. Anschließend setzte er seine künstlerische Ausbildung in der Schweiz am Conservatoire de Lausanne in der Meisterklasse von André Luy (Konzertfach Orgel) fort, wo er mit dem Premier Prix de Virtuosité ausgezeichnet wurde. Weitere Studien mit dem Schwerpunkt "Alte Musik"



führten ihn an die renommierte Baseler Musikakademie zu Daniel Chorzempa sowie an das Mozarteum in Salzburg und die Royal School of Church Music in Großbritannien. Seit 1993 ist Christian von Blohn als hauptamtlicher Kirchenmusiker an der Hildegardkirche in St. Ingbert (Saarland) und als Dekanatskantor für das Dekanat Saarpfalz der Diözese Speyer tätig. 1990 gründete er das „Collegium Vocale Blieskastel“, mit dem er sich seither regelmäßig der Aufführung großer oratorischer Werke, aber auch der geistlichen a-cappella-Literatur widmet.

Er lehrte Orgelimprovisation sowie Liturgisches Orgelspiel an der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe und an der Musikhochschule in Trossingen. Eine rege Konzerttätigkeit führt ihn durch ganz Europa; dazu kommen zahlreiche CD-Aufnahmen, Rundfunk- und Fernsehinspielungen.

Bezug nehmend auf die programmatische Intention „Nord-Süd“ steht am Anfang die große Orgelfantasie *Te Deum laudamus* (Dich, Gott, loben wir), **Dietrich Buxtehudes** größtes Orgelstück und eines der Meisterwerke Norddeutscher Orgelkunst überhaupt. **Franz Liszts** *Vogelpredigt des Franz von Assisi* schildert in humorvoller und lautmalerischer Weise, wie der Heilige mit der Natur und den Tieren in einen Dialog tritt. Quasi als augenzwinkernde Antwort schließen sich **Maurizio Kagels** Verschnupfte Nachtigallen an. *Der Frühling* aus **Antonio Vivaldis** berühmten „Vier Jahreszeiten“ erklingt hier in einer Orgeltranskription. Auch hier hat der Autor starke lautmalerische Elemente der Natur wie Vogelstimmen, mit einfließen lassen. Mit **Edvard Grieg** erklingt wieder Musik eines nordischen Komponisten. In Ermangelung originaler Werke Griegs für Orgel muss man sich ebenfalls mit Bearbeitungen behelfen, hier mit einer des populären Huldigungsmarsches aus der Bühnenmusik zu „Sigurd Jorsalfar“. **Georges Bizet** evoziert in seiner Oper „Carmen“ wie deutlich zu hören iberisches Kolorit – hier natürlich ebenfalls für Orgel übertragen, im Intermezzo, das vor dem letzten Akt erklingt. Mit **Guy Bovets**, eines sehr vielseitigen und originellen Schweizer Organisten, Praeludium „Hamburg“ schließt sich wiederum der Kreis zum norddeutschen Anfang des Programmes, wobei das Werk durch seine ostinate Rhythmik interessanterweise eher an südliche Topoi erinnert und zudem gespickt ist mit musikalischen Anspielungen an Offenbach, Beethoven und Wagner.

Sonntag, 19. August 2012, 18.00 Uhr

Jakobi-Kirche

ORGELKONZERT Björn Steinar Sólbergsson / Island

Ganz im Norden: Island

Páll Ísólfsson:
(1893-1974)

Introduction et Passacaglia

Piano Pieces (*Transkription: Björn Steinar Sólbergsson*)

(*Burlesca – Intermezzo – Capriccio*)

Jón Leifs:
(1899-1968)

Icelandic Dances op. 11
(*Transkription: Björn Steinar Sólbergsson*)

Ragnar Björnsson:
(1926-1998)

Choralvorspiel: "Rose of Heaven, Way and Light"

Porkell Sigurbjörnsson:
(* 1938)

Choralvorspiel: "Praise God, oh, You Nations Worship Him"

Jón Nordal:
(* 1926)

A Prelude on a Hymn That Was Never Sung

Toccatà "Hommage à Páll Ísólffsson"



Björn Steinar Sólbergsson, Organist der Hallgrímskirkja in Reykjavík wurde 1961 in Akranes, West Island geboren. 1981 beendete er seine Studien an der Staatlichen Kirchenmusikhochschule in Reykjavík mit Schwerpunkt Orgel, bevor er ein Jahr in Rom bei James E. Goëttsche seine Ausbildung weiter betrieb. Björn Steinar ging dann nach Frankreich, um bei Susan Landale am Conservatoire National de Musique de Rueil Malmaison zu studieren und erhielt dort im Sommer 1986 den *Prix de Virtuosité*. Im gleichen Jahr wurde er zum Organisten der Akureyri Kirche in Nordisland ernannt, wo er im musikalischen Leben der Stadt bemerkenswerte Aktivitäten entwickelte. Im Herbst 2006 wurde er Organist der Hallgrímskirche in Reykjavík. Ebenso ist er Direktor der Staatlichen Kirchenmusikhochschule in Reykjavík. Björn Steinars Repertoire deckt Orgelmusik aller Epochen ab, genauso gerne spielt er isländische Orgelwerke und Bearbeitungen skandinavischer Volksmusik und -tänze. 1999 erhielt er den DV Kulturpreis, 2001 den Icelandic Optimism-prize und 2002 wurde er in Akureyri zum Künstler des Jahres ernannt. Björn Steinar gab Konzerte in den USA, Canada, England, Italien, Frankreich, Deutschland, Lettland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Island und konzertierte als Orgelsolist mit dem Isländischen Symphonieorchester, dem Akureyri Kammerorchester und dem Cleveland Institute of Music Orchestra. Björn Steinar spielte in Island etliche CD- und Rundfunkaufnahmen ein.

Páll Ísólffsson nahm nach dem Studium der Orgel (1913–18 bei Straube in Leipzig und 1925 in Paris bei Joseph Bonnet) und der Rückkehr in sein Geburtsland Island eine führende Rolle im aufblühenden Musikleben seines Landes ein. Er komponierte Orchesterwerke, Schauspielmusik, viele Lieder für Singstimme und Piano, Chorstücke sowie Kantaten. Sein gesamtes Orgelwerk besteht aus nur vier Werken „Introduction et Passacaglia“, „Chaconne“, „Ostinato et Fughetta“ sowie zwölf in einem Band zusammen veröffentlichten Choralvorspielen. Von Form und Inhalt her sind Ísólffsson Orgelstücke deutlich beeinflusst durch die beiden Komponisten, die den Hintergrund seines Konzertrepertoires bildeten: J.S. Bach und Max Reger. Dies gilt insbesondere für die „**Introduction and Passacaglia**“, die sich auf die entsprechenden Werke Regers (op. 63 no. 5 und 6) und Bachs (BWV 582) bezieht. Ísólffsson beendete diese Komposition vermutlich vor 1930; eine spätere Version für großes Orchester wurde 1938 uraufgeführt. In der Einführung wechseln sich monophone Linien mit imposanten Harmonien ab, um in ein achttaktiges

Passacaglia-Thema überzugehen. Dieses wird in neunzehn Variationen bearbeitet, wobei das Werk nach und nach intensiver wird: In den ersten acht Variationen werden fortschreitend Stimmen hinzugefügt und der Rhythmus wird aktiver. Etwa in der Mitte des Werks (Variation 9), kann man einen klaren Wechsel der Geschwindigkeit hören. Zudem wechselt das Passacaglia-Thema in den Variationen 9, 10 und 13 aus dem Bass in die oberen Stimmen, wobei es bei seinem ersten Auftreten in den oberen Stimmen (Var. 9) nur von einem reduzierten zweistimmigen Aufbau begleitet wird. Gegen Ende des Stücks verändert Ísólfsson das rhythmische Profil des Hauptthemas (Var. 15 – 17); die beiden letzten Variationen verlangen Virtuosität höchsten Grades. Die **Thrju pianostykki**, Op.5 sind drei heitere Pianostücke, die stilistisch an die Musik Edvard Griegs erinnern. Zu seinen Lebzeiten kritisch betrachtet, wurde **Jón Leifs** in den letzten Jahren als der wichtigste und ursprünglichste Komponist isländischer Musik im 20. Jahrhundert bekannt. Er studierte seit 1916 in Leipzig und lebte bis 1944 in Deutschland. 1925 – 28 reiste Leifs durch Island, um traditionelle isländische Volksmusik zu sammeln, um auf der Basis dieser Melodien einen nationalen isländischen Musikstil zu kreieren, indem er Elemente der nativen Volksmusik mit der westlichen Musiktradition verschmelzen ließ. Während viele seiner Werke machtvoll und explosiv, vom Klima und der rauen Landschaft Islands her beeinflusst sind, sind die vier Sätze der **Isländischen Tänze**, op. 11 von 1929 freundlich, vom Effekt her den volksliedbasierten Werken der nordischen Komponisten Edvard Grieg oder Hugo Alfvén ähnlich. Die vier Sätze beruhen im Schema AA-BB-A-CC-B-A(A) auf jeweils drei Themen eines typischen isländischen „rimur“, eines Volksliedes. Die Tänze wurden ursprünglich für Klavier komponiert, aber es gibt ebenfalls eine Version für Chor und ein Arrangement für kleines Orchester von Leifs und Leopold Weninger. Eine Version für Salonorchester wurde sehr populär und wurde in den dreißiger Jahren häufig von verschiedenen europäischen Radiostationen gespielt. Vor allem in Deutschland waren Leifs Werke, insbesondere seine Arrangements der isländischen Volksmusik, inklusive der Isländischen Tänze, sehr beliebt. **Ragnar Björnsson** studierte zunächst Dirigieren mit dem Nebenfach Piano in Wien. Er arbeitete u.a. als Organist, Dirigent und Komponist. Die Melodie zu „**Himna rós, leið og ljós**“ (Rose des Himmels, Weg und Licht) ist in der 1742 vom Pastor Guðmundur Högnason auf den Westmänner Inseln niedergeschriebenen Handschrift Hymnodia sacra überliefert. Die Melodie ist in einer Variante als das Weihnachtslied „Hin fegursta rósín er fundin“ (Die schönste Rose ist gefunden) in Island bekannt und stammt aus dem 16. Jahrhundert oder möglicherweise noch älterer Zeit. In dem Choralvorspiel von Ragnar Björnsson klingt die Melodie im Mittelregister über einem Pedalpunkt auf dem Grundton E, während eine verzierte Stimme im obersten Register das Gegengewicht zu der Prägnanz des Themas bildet. **Thorkell Sigurbjörnsson** ist einer der produktivsten und respektiertesten Komponisten Islands. In seinem umfangreichen Werkverzeichnis finden sich Orchesterwerke, Solo Konzerte, kammermusikalische Werke, elektronische und Computermusik, Solostücke Kammeroper, Lieder und Chormusik, sowohl geistlich als auch säkularer Art. Seine Lieder sind seine bekanntesten und beliebtesten Werke. In diesem Konzert erklingt sein Choralvorspiel zu „**Lofið Guð, o, lyðir göfgið hann**“ (Lobt Gott, o, ihr Völker, preist ihn). **Jón Nordal** ist ein prominenter isländischer Komponist, Pianist und Lehrer. Er wurde von vielen europäischen Komponisten inspiriert, u.a. von Hindemith, Theodor Adorno, Webern. Nordals Werk umfasst Orchester, Chor- und Kammermusik. In seiner Musik sind Spuren verschiedener moderner Schulen zu finden, aber immer integriert in seiner persönlichen Ausdrucksweise. „**A Prelude on a Hymn that was never sung**“ ist ein modernes Stück; mit seinen drei Teilen, dem improvisatorischen Charakter und seiner freien Atonalität findet es einen festen Platz in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Dieses Vorspiel für ein Lied, das nie gesungen wurde, wurde im Jahr 1980 an dem Tag, als der Vulkan Hekla ausbrach von Ragnar Björnsson in Sklaholt, am ältesten Bischofssitz Islands, uraufgeführt. Die

„**Toccata**“ wurde von Jon Nordal 1985 zur Einweihung der neuen Reykjaviker Cathedralorgel geschrieben. Sie ist Pall Isolfsson gewidmet. Das Stück basiert auf dem Gegensatz des schnellen und freien Toccatenstils und eines langsameren Kontrapunkts, in dem sich das Grundthema des Stückes zeigt. Das Grundthema erinnert in Rhythmus und Tonalität an das Fugenthema von Pall Isolfssons „Ostinato et Fughetta“.

Sonntag, 26. August 2012, 18.00 Uhr

St. Paulus

ORGELKONZERT Esteban Elizondo Iriarte / ES

Baskische Impressionen

Felipe Gorriti:
(1839-1896)

Marcha Fúnebre en do menor

José Maria Usandizaga:
(1887-1915)

Pieza Sinfónica
Introducción – Cantabile – Final

José Maria Beobide:
(1882-1967)

Ofertorio en do menor

Tomás de Elduayen:
(1870-1929)

3 Saetas
*A la Virgen de la Palma – Al Cristo de la Expiración –
A la Virgen de la Soledad*

Tomás Garbizu:
(1901-1989)

Toccata en diapente
(del Tríptico sobre un tema gregoriano)

Nemesio Otaño:
(1880-1956)

Adagio para órgano

Eduardo Torres:
(1872-1924)

Berceuse
Impresión Teresiana

Jesús Guridi:
(1886-1961)

El Buen Pastor
(del Tríptico del Buen Pastor)



Final en do mayor

Esteban Elizondo Iriarte war viele Jahre Professor für Orgel an der Hochschule für Musik in San Sebastian. Im Jahr 2002 erlangte er an der Universität von Barcelona den Doktorgrad der Philosophie und Erziehungswissenschaften. Für seine Dissertation „La organería

romántica en el País Vasco y Navarra (1856-1940)“ (Die romantische Orgelkunst im Baskenland und Navarra (1856-1940)) vergab die Universität einen Sonderpreis. In den letzten Jahren hat sich Esteban Elizondo nicht nur auf die Erforschung und Verbreitung des außergewöhnlichen internationalen Orgelerbes des baskischen Navarra konzentriert. Ebenso gab er auch Konzerte mit spanischer Orgelmusik des späten neunzehnten und des zwanzigsten Jahrhunderts in ganz Europa, USA, Kanada, Japan, Brasilien, Russland und Algerien. Ferner machte er diese Musik durch musikwissenschaftliche Publikationen, Editionen von Partituren und CD-Aufnahmen von über 20 CDs (vor allem bei Aeolus in Deutschland) bekannt. Im Jahr 2009 wurde er durch die Stadt San Sebastian mit der “Bürgerverdienstmedaille“ geehrt.

Im Gebiet Gipúzkoa (Baskenland) existiert eine der größten Sammlungen romantischer Orgeln in Europa, erbaut von französischen Orgelbauern wie Cavallé-Coll, Stoltz, Mutin, Puget oder Gutschenritter, deutscher Orgelbauer wie Walcker und spanischer wie Amezua, Eleizgaray oder Melcher. Das Bestehen dieser Instrumente ermunterte die spanischen Komponisten vor allem im Baskenland, ein großes Repertoire an Werken mit romantischem Charakter zu schreiben. Diese Werke gerieten leider für sehr lange Zeit in Vergessenheit. Dies ist der Grund für den Organisten, ihre Vielfalt, Originalität und Schönheit weltweit bekannt zu machen. Der Trauermarsch „**Marcha Fúnebre en do menor**“ von **Felipe Gorriti** ist wahrscheinlich das erste in Spanien geschriebene Werk für romantische Orgel mit dem modernen Gebrauch der Pedalklavatur. Diese Komposition gewann den ersten Preis in einem Wettbewerb in Paris im Jahr 1882. **José María Usandizaga** ist in Spanien vor allem wegen seiner Operetten in Spanien sehr bekannt. Unter seinen Orgelwerken ragt seine dreiteilige „**Pieza Sinfónica**“ heraus, durch ihre raffinierten Harmonien, die einen gewissen französischen Einfluss offenbaren. **José María Beobide** war Organist an der Kirche La Merced in Burgos und später Professor am Konservatorium der Stadt Pamplona. Im Laufe seines Lebens erhielt er mehrere Auszeichnungen als Komponist. Seine Orgelmusik ist sehr schön, abwechslungsreich und vielseitig. Das „**Ofertorio en do menor**“ ist in der Art einer Fuge geschrieben. **Tomás de Elduayen** schrieb die „**3 Saetas: A la Virgen de la Palma – Al Cristo de la Expiración – A la Virgen de la Soledad**“ während eines Aufenthaltes in Andalusien. Diese Stoßgebete sind populäre religiöse Werke, die während der Karwoche in Andalusien gesungen werden. In der Regel spiegeln sie die Traurigkeit und Trauer über den Tod von Christus wider. Die „**Toccata en diapente**“ (Toccata mit Quinte) ist Teil eines gregorianischen Triptychons von **Tomás Garbizu**, der damit den ersten Preis im internationalen Orgelkompositionswettbewerb von Avila gewonnen hat. Tomás Garbizu war Professor für Orgel am Konservatorium in San Sebastian. Der Jesuit **Nemesio Otaño** war die einflussreichste Figur in der spanischen religiösen Musik in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Das **Adagio** (1909) ist das erste Werk, das er für Orgel geschrieben hat. Es sorgte schon bei seiner Premiere für Furore. **Eduardo Torres** war Kapellmeister an der Kathedrale von Sevilla. Ermutigt durch Nemesio Otaño begann er für Orgel zu komponieren. Er schrieb mehr als 150 kleine Werke für dieses Instrument. Sein Musikstil ist nah verwandt mit der spanischen impressionistischen Musik von Manuel de Falla. Torres' Musik wird von Pater Otaño beschrieben „wie der Duft der Blumen in Sevilla und die Luft zum Atmen in einem Garten Valencia.“ **Jesús Guridi** war Professor für Orgel und dann Direktor des Konservatoriums von Madrid. Er schrieb die Musik für die Oper, Orchester, Kammermusik, Chor, Klavier, etc., aber das Instrument seiner Wahl war immer die Orgel. Seine Musik ist sehr schön, immer betonen die Harmonie und Sensibilität seiner Melodien. „**El Buen Pastor**“ ist der dritte Teil des Triptychons über den guten Hirten, des wohl wichtigsten Orgelwerks im Spanien des 20. Jahrhunderts. Im „**Final en do mayor**“ kann man die organistisch sehr dynamische Sprache hochschätzen, die in einigen Momenten an orchestrale Sprache erinnert.

Freitag, 31. August 2012, 21.00 Uhr

St. Marien Stift Berg

Nachtkonzert III ORGEL & LITERATUR

José Enrique Ayarra / Domorganist zu Sevilla / ES

Matthias Storck liest aus „Meister Perez“

von Gustavo Adolfo Bécquer

Orgelmusik aus Sevilla

Alonso Mudarra:
(1508-1580)

Tiento IX y Gallarda

Juan Bermudo:
(1510?-1565?)

Tiento de modo Primero con resabios de Quarto

Francisco Peraza:
(1564-1598)

Tiento de ½ registro de Alto del 1º tono

Estacio de La Serna:
(1573-1626)

Tiento de Sexto tono por Ut

Francisco Correa De Arauxo:
(1584-1654)

Tiento de ½ registro de Tiple (nº.XXIX)

Sebastián Durón:
(1660-1716)

Gaytilla de mano izquierda

Domingo Arquimbau:
(1760-1829)

Baile de seises (*Vals – Contradanza*)

Miguel Hilarión Eslava:
(1807-1878)

Verso nº.2 (*“Magnificat”*)

Buenaventura Iñiguez:
(1840-1902)

Introducción y Fuga en RE menor

Eduardo Torres:
(1872-1934)

In modo antico

Manuel Castillo:
(1930-2005)

La Última Cena (de *“Retablos de los Venerables”*) (1930-



José Enrique Ayarra begann schon mit 3 Jahren seinen Musikunterricht und war bereits mit 11 Jahren im Konservatorium in Zaragoza. Er ist Lizensiat der Theologie, Kanonikus (Domherr) und Titularorganist im Dom zu Sevilla. Von 1979 bis 2002 war er Orgellehrer im Konservatorium in Sevilla. Er ist “Academico numerario”

in der sevillanischen "Academia", korrespondierendes Mitglied der Akademien in Madrid und Granada, technisch-musikalischer Berater des "Real Orquesta Sinfonica" von Sevilla und Präsident der Nationalgesellschaft der spanischen Orgel. Verschiedene erste Preise und Konzerte in mehr als 30 Ländern von Europa, Afrika, Asien und Amerika. Er hat Aufnahmen für Radio, Fernsehen und Schallplatten in einem Dutzend Ländern gemacht, insbesondere das ganze Werk von Francisca Correa auf historischen andalusischen Instrumenten eingespielt. Als Dozent hielt er Vorlesungen über spanische Musik an verschiedenen amerikanischen und japanischen Universitäten sowie in deutschen Akademien. Er war Mitglied der Jury von zahlreichen internationalen Orgelwettbewerben. Als Forscher und Publizist hat er verschiedene Bücher und zahlreiche Artikel für spezielle Publikationen, spanische und ausländische, geschrieben, besonders in Bezug auf die hist. andalusische Kirchen- und Instrumentalmusik.



Matthias Storck

wurde 1956 in Roßla, Kreis Sangerhausen, geboren, wuchs am Rande von Berlin in einem Pfarrhaus auf. Nach der mittleren Reife absolvierte er eine Buchhändlerlehre, studierte in Greifswald Theologie und wurde 1979 zusammen mit seiner Frau Christine wegen angeblicher „landesverräterischer Agententätigkeit“ inhaftiert und nach 14 Monaten freigekauft. Seit 1988 ist er Pfarrer in Westfalen, seit 2006 an der Marienkirche Stift Berg in Herford. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Gustavo Adolfo Bécquer: Die grünen Augen, Phantasiestücke.

Erschienen bei Klett Cotta im Ullstein Taschenbuch 1984.

Gustavo Adolfo Bécquer (1836 Sevilla – 1870 Madrid) war ein Spätromantiker. Als Sohn eines geachteten Malers begann er früh sich literarisch zu betätigen, aber sein unstetes Leben verlief unglücklich und erfolglos; sein schmales Werk wurde erst nach seinem Tode populär. 78 Gedichte von ihm sind überliefert, Sie sind von abgründtiefer Traurigkeit, aber faszinieren durch ihre freie Form und ihren Mangel an Pathos und Rhetorik. Seine Prosa ist bilderreich und heiter, spielt aber mit dem Unheimlichen, vergleichbar den Erzählungen von E. T. A. Hoffmann oder E. A. Poe.



Von den achtzehn überlieferten Prosastücken des Autors hat Fritz Vogelgsang zwölf ins Deutsche übersetzt. Die Legenden sind offenbar alle für eine Madrider Zeitung, „El Contemporáneo“ geschrieben worden. Bei einigen wenigen (Meister Perez der Organist; Miserere) handelt es sich um Wundergeschichten, die die große Frömmigkeit bestimmter Personen zum Thema haben; bei den meisten anderen geht es aber um schreckenerregende Verbrechen, so scheußlich, dass schließlich der Himmel mit einem Wunder eingreifen muss, um die Frevler zu strafen. Viele dieser Geschichten haben

mit der Jagd zu tun, die in Spanien natürlich das Vorrecht der hohen Herren war; viele Geschichten spielen auch im fernen Mittelalter, nur eine (Der Kuss) hat die Besetzung Spaniens durch Frankreich am Anfang des 19. Jahrhunderts zum Thema. Die literarische Einkleidung der Legenden ist reich und folgt dem in Romantik und Realismus gleich beliebten Rahmenschema: Ein Einheimischer erzählt dem Reisenden die Geschichte, oder der Haupterzählung geht eine Nebenerzählung voraus, welche die Voraussetzung für erstere bildet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts waren durch die Karlistenkriege die geistig-moralischen Grundlagen des alten Spanien zutiefst in die Krise geraten. Die Geschichten von der Bedrohung und Ermordung von Geistlichen oder Mönchen mögen zahlreiche Parallelen in der Gegenwart gehabt haben. Mit dem

Eindringen der Franzosen in die spanische Welt war bereits eine Entweihung der heiligsten Werte der spanischen Frömmigkeit einhergegangen (Umwandlung von Kirchen in Scheunen, Raub und Zerstörung von Kulturgut etc.); die Kriege boten Beispiele genug für Grausamkeiten und Abscheulichkeiten, die früheren Zeiten gar nicht denkbar erschienen waren. Andererseits war der Ansturm der modernen technischen Errungenschaften nicht mehr aufzuhalten, es stellte sich notwendig auch die Frage nach der Existenz Gottes und der Gültigkeit der christlichen Dogmen. Bécquers Legenden brauchen also das Wunder als ein Eingreifen Gottes gegen die Scheußlichkeiten der menschlichen Seele, wenn man sie nicht als bloße Schauergeschichten ansehen will. Die wortreichen Beschreibungen kirchlichen oder weltlichen Prunkes zu früheren Zeiten bleiben allerdings im Äußerlichen und sind wenig geeignet, an tiefere Seelenschichten zu rühren, wie das etwa die Geschichten E. T. A. Hoffmanns oder E. A. Poes tun. Einige Geschichten (Das weiße Reh; Der Gnom, Die grünen Augen) sind fern jeder christlichen Symbolik, hier schimmern vorchristliche, magische Vorstellungen durch. Meister Perez der Organist: Der mit himmlischer Süße spielende Organist einer kleinen Kirche in Sevilla stirbt in einer Christnacht; aber sein Geist lässt immer in einer Christnacht die Orgel tönen. Die Legende spiegelt das Sevilla des 16. – 17. Jahrhunderts. Tatsächlich gab es in dieser Zeit einen Organisten mit Namen Francisco Pérez, Amtsinhaber seit 1613. Die gegenwärtige Orgel des Klosters von Santa Inés, wo dieser tätig war, stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Sie ist ein Juwel, obwohl sie in der Erzählung als vom Dichter schlecht empfunden wird. Einfach in ihrer äußeren Form und zurückhaltend in ihrem ornamentalen Schmuck, bewahrt sie das spanisch-barocke Idiom mit ihrem geteilten Manual, ohne Pedal, aber mit waagrecht nach außen stehenden Spanischen Trompeten. Heute ist es die älteste in Gebrauch befindliche Orgel von Sevilla.

Das Programm des Konzertes ist vollständig aus Sevilla; jedoch gehören nur etwa 60 % zur Epoche, die von der Legende des Dichters G. A. Bécquer abgedeckt wird.

Mudarra (1508-1580) war Domherr in der Kathedrale und ein großartiger Lautenspieler. Er ist Verfasser der *“Tres libros de música en cifra para vihuela”* (1546), aus der das heute gespielte Werk stammt, gefolgt von einer *Gallarda* und einer *Pavana*. **Bermudo** (1510?-1565?) war Franziskanerbruder aus Écija (Sevilla), Theoretiker, Komponist und Organist, sowie Verfasser der *“Declaración de instrumentos musicales”* (Osuna, 1549), wo er die Laute (mit 6 Saiten) von der Gitarre (mit 4 Saiten) unterscheidet. Das Werk enthält 13 Stücke für Orgel, in strengem Renaissancestil, ganz ohne Verzierungen, die er für übertrieben hielt. **Peraza** (1564-1598) war Kleriker und Organist an der Kathedrale von 1584 bis zu seinem Tod und bekannt als genialer Musiker (Meister Guerrero küsste ihm die Hände und versicherte, er “habe in jedem Finger einen Engel”). Der “Tiento” (wörtlich: “Lauf”) des Konzertes ist das einzige Werk von ihm, das uns überliefert ist. Es ist das erste Stück “mit halbem Register”, das in Spanien komponiert wurde, denn Peraza war der erste Organist mit einem Instrument mit zwei getrennten Manualen, erbaut im Jahre 1579 von Maese Jors, einem Flamen. **De La Serna** (1573-1626) erhielt seine musikalische Ausbildung in der Kathedrale von Sevilla durch seinen Vater Alexandro, Leiter der Sängerknaben. Er wurde Organist an der Collegkirche vom Retter unserer Stadt (1593-1598), danach wirkte er in Lissabon und schließlich an der Kathedrale von Lima (Perú), wo er begraben ist. Sein Werk atmet noch ganz den Geist der Renaissance, das sich durch ein Übermaß an Passagen mit Terzen oder Sexten auszeichnet **Correa de Arauxo** (1584-1654) war Schüler von F. Peraza und sein Nachfolger in der Kirche Salvador de Estacio de la Serna. Dort begann er schon mit 15 Jahren als Organist und wurde bald ein weltweit anerkannter Komponist. Er war Verfasser der *“Facultad Orgánica”* (Alcalá, 1626), einer Sammlung von 69 Werken, die als kostbarster Schatz des spanischen Barock bezeichnet werden kann. **Durón** (1660-1716) stammte aus Kastilien und war Organist in Saragossa, später an der Kathedrale von Sevilla (1680 – 85) und in Madrid, bis zur Thronbesteigung der Bourbonen, die ihn veranlasste, nach Frankreich

auszuwandern, wo er bis zu seinem Tode blieb. Die *Gaitilla* ist sein volkstümlichstes Stück voller Originalität und Anmut. **Arquimbau** (1760-1829) war katalanischen Ursprungs und seit 1790 bis zu seinem Tod in Sevilla Musikdirektor. Sein Werk ist erfüllt von italienischem Einfluss. Als Verantwortlicher der "Bälle der Sechs" (eine Tradition Sevillas aus dem 15. Jahrhundert, die darin besteht, dass einige Kinder an bestimmten Tagen des Jahres, von einem Orchester begleitet, in Trachten des 17. Jahrhunderts vor dem Allerheiligsten singen und tanzen) hatte er die Aufgabe, alle zwei Jahre die Partitur eines Tanzes zu schreiben. Heute wird davon einer gespielt, er besteht aus einem *Vals* ("Walzer") und einer *Contradanza* (Kontretanz, ein Ausdruck, der auf das englische "Country dance" zurückgeht). **Eslava** (1807-1878) war ein Komponist aus Navarra, der in Pamplona ausgebildet wurde und von 1832-1845 Direktor der Kapelle der Kathedrale von Sevilla und dann der Königlichen Kapelle von Madrid wurde. In ganz Spanien berühmt aufgrund seiner "*Método de Solfeo*", der Grundlage bei der Ausbildung aller spanischen Musiker im 19. Jahrhundert. In Sevilla wurde sein "*Miserere*" (1835) jedes Jahr in der Kathedrale als "musikalische Einleitung" der Karwoche aufgeführt. Sein Werk für Orgel ist, wie das aller spanischen Musiker seiner Epoche, im italienischen Stil der Zeit geschrieben. **Iñiguez** (1840-1902) stammte ebenfalls aus Navarra und war Schüler von Eslava und von 1864 bis zu seinem Tod Organist an der Kathedrale von Sevilla. Als Förderer der neuen französischen sinfonischen Orgel bewirkt er den Bau der großen romantischen Orgeln, die die Diözese Sevilla gegenwärtig aufweist, wobei er auch die Interpretation der großen europäischen Werke des Barock und der Romantik ermöglichte. Er ist Verfasser von Handbüchern für Orgel und Chorgesang, sein Bezug auf das Spiel mit Pedal war damals neu bei den sevillanischen Orgeln. Sein Orgelwerk befreit sich ebenfalls nicht vom italienischen Opernstil. **Torres** (1872-1934) kam aus Valencia und war Leiter der Kapelle der Kathedrale von Sevilla von 1910 bis 1934. Er galt als begeisterter Mitarbeiter des Padre Otaño bei der Wiederherstellung der spanischen religiösen Musik nach dem "Motu proprio" des Papstes Pius X. (1903) und des großen Komponisten Manuel de Falla bei der Schaffung des "Orquesta Bética" (andalusischen Orchesters) von Sevilla. Mit deutlichen Einflüssen von Debussy in seiner Musik für Orgel, hinterließ er uns dieses "*In modo antico*" als Zeichen seiner Bewunderung für die gregorianische Modalität. **Castillo** (1930-2005) wurde in Sevilla, Madrid und Paris ausgebildet und er ist der bedeutendste andalusische Komponist der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als profunder Kenner und Bewunderer der Orgel, Kollege und enger Freund von Ayarra hat er 16 Werke für unser Instrument geschrieben, die Ayarra selbst auf CDs aufgenommen hat. Das Werk, das heute vorgestellt wird, hat er selbst aus Anlass der Einweihung der großartigen Grenzing-Orgel, Eigentum der Stiftung Focus-Abengoa uraufgeführt. Ausgehend von den gregorianischen Melodien der Hymnen "*Ubi caritas et amor*" und "*Tantum ergo*", musiziert Castillo in einer modernen Sprache, die aufgrund ihrer Zurückhaltung jedem ohne Weiteres zugänglich ist.

Sonntag, 2. September 2012, 18.00 Uhr

Herforder Münster

ABSCHLUSSKONZERT

Bläserkreis der Christuskirche, Leitung: Ulrich Hirtzbruch

Stefan Kagl, Orgel

Finale in Blech

Jan Sibelius:
(1865-1957)

Finlandia
(Bearbeitung für Bläser und Orgel: Ulrich Hirtzbruch)

- Dietrich Buxtehude: „Nun bitten wir den heiligen Geist“
(1637-1707) *(Choralvorspiel für Orgel)*
- Hans Leo Haßler Doppelchöriges Madrigal
(1564-1612) *(Bläser (I) und Orgel (II))*
- Ludovico Viadana La Mantouana – In dir ist Freude
(1560-1627) *(Bläser (I) und Orgel (II))*
- Georg Muffat: Toccata Decima
(1635-1704) *aus „Apparatus musico-organisticus“ (Orgel)*
- Giovanni Gabrieli Canzone für 8 Stimmen in 2 Chören
(1557-1612) *aus den Sacrae Symphoniae 1597*
- Vincenzo Petrali: Adagio per Flauto
(1832-1889)
- Cyrrill Kistler: Sonatine opus 12
(1848-1907)
- Vinzenz Goller Ite missa est
(1873-1953) *(Bearbeitung: Richard Proulx)*
(Bläser (I) und Orgel (II))
- Giuseppe Verdi: Triumphmarsch aus „Aida“
(1813-1901) *(Bearbeitung für Bläser und Orgel: Ulrich Hirtzbruch)*



Der **Bläserkreis der Christuskirche Herford** gestaltet regelmäßig Gottesdienste und Konzerte in und um Herford. Nach der erfolgreichen Teilnahme an früheren Deutschen Orchesterwettbewerben erreichte der Bläserkreis im Oktober 2011 den ersten Platz in der Kategorie Posaunenchor beim 8. Landesorchesterwettbewerb NRW in Paderborn und wurde damit zur Teilnahme am 8. Deutschen

Orchesterwettbewerb 2012 in Hildesheim nominiert.

Der Bläserkreis besitzt ein breit gefächertes Repertoire und erarbeitet Musik der Blechbläser- und



Posaunenchorliteratur unterschiedlichster Stilrichtungen und musikalischer Epochen. Eigene Bearbeitungen geeigneter symphonischer Literatur runden dieses breite Spektrum ab. Die Ensembleleitung liegt beim derzeitigen Projekt bei Ulrich Hirtzbruch. Nach langjähriger Tätigkeit als Kantor in Gronau und Kreiskantor im Evangelischen Kirchenkreis Steinfurt-Coesfeld-Borken ist Ulrich Hirtzbruch seit 2005 Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche von Westfalen. Seit 2008 lehrt er Musikgeschichte an der Hochschule für Kirchenmusik in Herford.

Stefan Kagl wurde 1963 in München geboren und nahm Privatunterricht bei Klemens Schnorr und Peter Schammbberger. Er studierte an der Münchner Staatl. Hochschule für Musik (bei Klemens Schnorr) und an der Schola Cantorum in Paris (bei Jean Langlais und Marie-Louise Langlais), sowie am Conservatoire Supérieur de Paris (CNR). Er errang den "Prix de Virtuosité" an der Schola Cantorum und legte das A-Examen für Kirchenmusik und die künstlerische Staatsprüfung im Hauptfach Orgel an der Münchner Musikhochschule ab. Am Conservatoire Supérieur de Paris errang er «Premier Prix» und "Prix d'Excellence". Sein Paris- und London-Debut 1988 in der Kathedrale Notre-Dame de Paris und in der St. Paul's Cathedral London mit Werken von Reubke und Langlais eröffnete seine erfolgreiche Konzertlaufbahn, die ihn zu allen wichtigen Kathedralen, Kirchen und Konzertsälen Europas und Russlands führte (u.a. Mariinsky Konzertsaal beim Festival „Stars of the White Nights 2011“). Er ist 1. Preisträger beim internationalen César-Franck-Wettbewerb St.Bavo/Haarlem (Holland). Von 1991- 96 war er Stadt- und Bezirkskantor in Bad Kissingen und von 1997-2002 Kantor der beiden Hauptkirchen im thüringischen Rudolstadt. Seit Juli 2002 ist Stefan Kagl Kantor und Organist am Münster zu Herford und künstlerischer Leiter des „Herforder Orgelsommers“. Als Chorleiter hat er alle wichtigen Oratorien und chorsymphonischen Werke einstudiert und dirigiert. Seit 2005 ist er Dozent für künstlerisches Orgelspiel und Improvisation an der Hochschule für Kirchenmusik Herford. Rundfunk- und CD-Einspielungen (u.a. 2007 zwei Aufnahmen mit Tournemire und Langlais bei Mottete-Ursina und 2008 das Orgelwerk von John Ireland bei cpo, 2010 bei Motette „10 Jahre Herforder Orgelsommer“) und Veröffentlichungen in Fachzeitschriften runden sein Tätigkeitsfeld ab.

Im Jahr 1899 komponierte der finnische Komponist **Jean Sibelius** die sinfonische Dichtung *Finlandia*. In einer Zeit des Erwachens eines finnischen Nationalbewusstseins erschloss sich die Komposition in ihrer Vitalität der Bevölkerung so unmittelbar, dass sie bald zur geheimen Nationalhymne wurde und von den russischen Behörden mit einem Aufführungsverbot belegt wurde. Anlässlich der Weltausstellung im Jahre 1900 kam *Finlandia* in Paris zur Aufführung; damit erlangte das Werk weltweite Beachtung. **Hans-Leo Habler** zählt zu den zahlreichen Musikern, die durch eine Italienreise maßgebliche Anregungen für ihr eigenes Schaffen erhielten. Er wird als Schüler **Andrea Gabrieli** und Mitschüler **Giovanni Gabrieli** Zeuge der blühenden venezianischen Mehrchörigkeit. Die Leichtigkeit der von Giacomo Gastoldi im Jahre 1591 in Italien veröffentlichten Sammlung *Balletti di cantare, sonare e ballare* strahlt weit in den Norden aus: Mit neuem geistlichen Text erscheint 1598 in Erfurt das Lied *In dir ist Freude*. Dass die Weise auch in Italien ihre Anhänger hatte, beweist die doppelchörige Vertonung **Ludovico Viadanas**. **Georg Muffat** war ein Wanderer zwischen den Welten: Geboren 1653 in Megeve (Savoyen) erhielt er seine Ausbildung in Frankreich, Deutschland und Italien bei Bernardo Pasquini. Seine Organistentätigkeit führte ihn zunächst ins Elsass, dann nach Wien, Prag und

Salzburg, bis er 1690 Hofkapellmeister des Bischofs von Passau wurde, wo er 1704 verstarb. In seinem Orgelwerk *Apparatus Musico-Organisticus* von 1690, einer Sammlung von Orgelstücken (u.a. 12 Toccaten) vertritt Muffat die süddeutsche Tradition der Orgelmusik im Gefolge von Frescobaldi und Froberger und verbindet darin die vorherrschenden französischen und italienischen Musikstile zu einer Synthese. Als einer der bekanntesten Organisten und italienischen Komponisten der Mitte des 19. Jahrhunderts war **Petrali** Lehrer am Konservatorium in Pesaro. Seine Musik bildete ein Bindeglied zwischen dem im Italien des 19. Jahrhunderts sehr gefragten opernhaften Orgel- und Kirchenmusikstil und den strengeren Forderungen, die der Cäcilianismus nach 1870 diktierte. In seinem *Adagio per Flauto* imitiert die Orgel eine von kleinem Orchester begleitete Soloflöte in reizender Weise. **Cyrrill Kistler** wurde am 12. März 1848 in Groß-Aitlingen bei Augsburg geboren. Nach einer eher freudlosen Kindheit und Schulzeit sollte er einen handwerklichen Beruf ergreifen, wogegen er sich aber nachdrücklich wehrte. Der Versuch eines Pfarrers, ihn für Theologie zu interessieren, schlug ebenfalls fehl. Der Musikbegeisterte entschied sich für den Beruf des Volksschullehrers in der Hoffnung, dabei am ehesten seinen künstlerischen Neigungen folgen zu können. Seine erste Frau ermöglichte ihm schließlich das Studium an der Königlichen Musikhochschule in München. Dort studierte er Orgel und Komposition u.a. bei Josef Gabriel Rheinberger, Franz Wüllner und Franz Lachner, deren spätromantisches 'akademisches' Komponieren ihn sehr anzog. Jedoch zog ihn auch Richard Wagner in seinen Bann, so dass sein musikalisches Glaubensbekenntnis lautete: »Ich fuße auf Weber, Marschner, Franz Lachner und Wagner.« Letzterer bezeichnete ihn als seinen einzigen würdigen Nachfolger. Nach einer kurzen Tätigkeit als Dozent für Musiktheorie am Fürstlichen Konservatorium in Sondershausen siedelte er mit seiner Familie nach Bad Kissingen über, wo er seine vielseitige Tätigkeit als Komponist, Musikpädagoge und Publizist weiterführte. Hier starb er am 1. Januar 1907. Neben seinen zum Teil sehr streitlustigen Schriften u.a. über die „Musik zum Passionsspiel in Oberammergau“ und „Über Originalität in der Musik (Gegen die Wagnerfexerei)“ verfasste er seinerzeit vielbeachtete Lehrbücher zu Harmonielehre und Kontrapunkt sowie ein „Volksschullehrer-Tonkünstler-Lexikon“. Er komponierte viele Stücke für das zu seiner Zeit sehr beliebte Harmonium, für Orgel und Klavier, auch Orchesterwerke und vor allem Opern, über die ein Düsseldorfer Rezensent schrieb: »Es gibt nach Richard Wagners Tod nur drei nachwagnerische Komponisten, deren Werdegang ich mit Aufmerksamkeit und Interesse verfolge: Hans Pfitzner, Richard Strauss und Cyrrill Kistler. Das sind die drei meistgeschätzten, meist bewunderten und belobten Komponisten Deutschlands.« Kistler galt als urfideler, bodenständiger und naturverbundener, offener und temperamentvoller, aber auch, wenn er sich ungerecht behandelt fühlte, als überaus kritischer, unduldsamer und beleidigender Zeitgenosse... . Kamen Trompeten in der Zeit der Renaissance auf dem Felde als Signalinstrument oder als Instrumentarium zur Huldigung der Herrschenden zum Einsatz, so wurden sie im christlichen Kontext – man denke an Kantaten und Oratorien von Bach und Händel – zum Inbegriff der Herrlichkeit Gottes. Die Musik der Klassik und Romantik bedient sich einer ständig wachsenden Blechbläserbesetzung, sei es zur Entfaltung klanglicher Pracht, sei es unter Rückbesinnung auf die alten Funktionen. Dieses gilt sowohl für **Giuseppe Verdi** mit dem *Triumphmarsch* aus der 1871 uraufgeführten Oper *Aida* als auch für die Komposition *Ite missa est* von **Vinzenz Goller**. Geboren in Südtirol, studierte letzterer an der Wiener Musikakademie; von 1910 bis 1933 leitete er die von ihm aufgebaute Abteilung für Katholische Kirchenmusik in Wien-Klosterneuburg. Dort lehrte er noch bis 1937 Kontrapunkt und Kirchenkomposition.

Texte: Hans-Detlef Hoffmann, Dorothee Niehaus, die Interpreten, Gerd Büntzly, Dorothea Ohly-Visarius, Matthias Visarius, Ulrich Hirtzbruch, Manfred Bischoff, Stefan Kagl